Moleshof

und

Sylvie

oder

Liebe und Treue,

ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen

von

Graf à Ponte Leon.

Regensburg 1783.

riften.

<36700047630013

<36700047630013 S

Bayer. Staatsbibliothek

Der

Durchlauchtigsten

Prinzeßin

Henriette

von Thurn und Taxis

ꝛc. ꝛc.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ehrfurchtsvoll

gewidmet.

Personen.

Carl II. König in Engelland.
Kick, sein Feldherr.
General, Lord Moleshof.
Sylvie, seine Gemahlin.
Fritz, sein Sohn, ein Knabe von zehn Jahren.

Lord Falkland Rutland Gordon	Staabsofficiers des Königs.

Fähnrich Odeil.
Lieutenant Taube.
der Sekretär des Feldherrn.
ein Kammerdiener.
ein Staabsauditor.
Noch mehrere Officiers, ein Kammerdiener des Moleshof, Wache, Soldaten.
ein Scharfrichter.

<36616635630017

<36616635630017

Bayer. Staatsbibliothek

Roleshof

und

Sylvie

ein

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen

von

Graf à Ponte Leon.

Regensburg 1783.

Gedruckt mit Keyserischen Schriften.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Durchlauchtigste Prinzessin!

Aus innerm Drang ein Gemälde menschlicher Empfindungen zu entwerfen, bin ich Autor eines Trauerspiels geworden. Aus Ueberzeugung, das diejenigen davon, die ich als edel, groß und gut geschildert habe, von **Eurer Durchlaucht** vorzüglich stark gefühlt werden würden, wage ich nun dem Stücke **Ihren erlauchten Namen** vorzusetzen. Da ich sonst kein Schriftsteller von Profeßion, und kein Mann bin, dessen Kiel der Hoheit der Geburt

und dem Ansehen aus Absichten frönet, so mag dieses mit zum Beweise dienen, daß ich der schönen Seele einer tugendhaften jungen Fürstin einen reinen Tribut meiner tiefen Verehrung bringen wollte.

Ja, gnädigste Prinzeßin! es war wonnereiches Gefühl des Wohlgefallens und der Bewunderung, das sich in mir regte, als ich in Ihrem seelenvollen Auge so manche sympathisirende Träne zittern sah, wenn es die Scenen des Leidens und der Noth auch nur auf dem Schauplatze der Kunst — auf dem Theater, meine ich, — überblickte. Wie viel häufiger, dachte ich dann, müßen diese Zähren des Mitleids diesen schönen Augen entrollen, wenn sie auf dem Schauplatz des lebendigen Elends in die Scenen dieser Welt hinausblicken.

Sie

Sie theilen **gnädigste Fürstin!** diese anbetungswürdige Empfindsamkeit der Seele, die ein Geschenk des Himmels ist, und die er zum Troste der Menschheit auch den Großen dieser Erde öfters mittheilet, mit **Ihrem Durchlauchtigsten Vater**, und wenn es, von einer Seite betrachtet, **Ihr** eigenes Verdienst ist, diesen göttlichen Trieb in Sich genährt und mit Treue bewahrt zu haben, so macht es von der andern die Glorie **Ihres hohen Stammes** aus, daß in ihm diese Tugend ein Erbtheil ist.

Beobachtungen, wie diese sind, und die eine Welt voll Zeugen mir bekräftigen, sind die ächten Beweggründe, die mich anfeuerten, ein Trauerspiel, darinnen Liebe und Treue in ihrem Triumphe erscheinen, zu den Füßen **Eurer Durchlaucht** hinzulegen.

Möchte doch in Ihnen die menschliche Gesellschaft, die zu ihrer Veredlung nie Muster der Tugend genug besitzen kann, recht bald ein neues Beyspiel dieser himmlischen Eigenschaften erhalten! Möchten Sie, fürtrefliche Fürstin! indem Sie die Laufbahn Ihres Glücks und Ihrer Zufriedenheit erweitern, sich zugleich einen Schauplatz des Wohlthuns und der menschenfreundlichen Thätigkeit erschaffen, wo der Beyfall Ihres eigenen Herzens, und die Liebe eines Ihrer würdigen Gemahls, Ihr süßester Lohn sind.

Treuer und inniger und widmungsvoller hat kein Mensch noch diesen Wunsch geheget, als

der Verfasser dieses Stücks.

Personen.

Carl II. König in Engelland.
Rick, sein Feldherr.
General, Lord Moleshof.
Sylvie, seine Gemahlin.
Fritz, sein Sohn, ein Knabe von zehn Jahren.
Lord Falkland, Rutland, Gordon – Staabsofficiers des Königs.
Fähnrich Odeil.
Lieutenant Taube.
der Sekretär des Feldherrn.
sein Kammerdiener.
ein Staabsauditor.
Noch mehrere Officiers, ein Kammerdiener des Moleshof, Wache, Soldaten.
ein Scharfrichter.

Moleshof und Sylvie

ein Trauerspiel
in fünf Aufzügen.

Erster Auftritt.

Fähnrich Odeil, Major Falkland.

Erster Aufzug.

(Das Theater stellt vor: ein Lager, rechter Hand vorwärts ist eine Fahnenwache, eine Schildwache bewachet die 2 Fahnen, die Soldaten sind hinter der Bühne in dem Wacht-Zelt, auf der Bühne ist ein Schranken von 12 Gewehren, und die 2 Fahnen stehen einen Schritt vorwärts derselben. Im Grund des Theaters ist das Generalzelt, vor welchem 2. Schildwachen sind, in welchem der Commandirende öfters die Befehle ausgiebt.)

 (Die

(Die Courtine wird aufgezogen und die Schildwache vor der Fahnen-Wache geht zweymal auf und ab längst den Querschranken und ruft:)

Schildwach. Gewehr raus!

(Die Soldaten treten auf die Bühne und nehmen das Gewehr sogleich auf die Schulter.)

Odeil. Wer kommt? Ha der Major vom Tag — richtet euch — Acht, Präsentirt — (Der Fähnrich salutirt mit dem Degen.)

Falkland. Laßen sie beym Fußnehmen, Herr Fähnrich.

Odeil. Beym Fuß.

Falkland. (Visitirt die Mannschaft.) Wie steht der Mann da? Kopf gerad, Bauch hinein, rechts gesehen, (zu einen andern) Fuß beysammen (wieder zu einen andern) Sehn sie zu einmal Herr Fähndrich wie dieser Kerl frisirt ist — Hm so — Laßen sie das Gewehr ansetzen und aus einander gehen.

Odeil.

Odeil. Rückwärts setzt an — aus einander, (die Soldaten gehen hinter die Bühne bis auf die Schildwachen und der Fähnrich nähert sich dem Major mit entblößtem Kopf.)

Falkland. Ich bin mit ihnen eine Zeit her gar nicht zufrieden Herr Fähnrich, sie haben ihre ganze Munterkeit und mit dieser den Soldatengeist verloren, sie sind schläfrig in dem Herrendienst, und ihre gegenwärtige Aufführung prophezeyet ihnen nicht viel Glück und Beförderung.

Odeil. Herr Major, all mein Glück ist auf ewige Zeiten dahin, ich habe alles in allem verloren. Zürnen Sie nicht, Herr Major, nicht Nachläßigkeit — nicht, doch — sie waren ia immer meine Stütze beym Regiment, sie kannten mich, und nun wollen Sie mir Unglücklichen alle ihre Huld entziehen!

Falkland. Setzen sie auf. Wenn sie noch wünschen, daß ich ihre so genannte Stütze, ihr Freund seyn soll, so will ich ein aufrichtiges Geständniß. Was fehlt ihnen? Woher diese Schwermuth? Etwan von einer romanenhaften

Lie-

Liebe, die den Fähnrichen sehr eigen ist? Oder haben Sie Schulden? Oder kann das Muttersöhnchen die Beschwerlichkeiten des Kriegs nicht vertragen? Oder — Oeffnen sie sich ganz. Die Freundschaft ihres ehrwürdigen Vaters ist ja noch mit lebendigen Buchstaben in meiner Seele eingegraben. Er war ein wackerer Mann, herzhafter Soldat. Nur Schade, daß er uns zu früh entrissen wurde, und sie als ein unmündiges Kind in Dürftigkeit hinter sich ließ.

Odeil. Sein Andenken sey mir ewig geseegnet, und die Erinnerung einen Mann von Ehre zu meinem Vater gehabt zu haben, ist allein schon Aufmunterung in seine Fußtapfen zu treten — Aber vermag's der Wille allein, wenn das Herz für Bangigkeit und Schwermuth zerfleischt ist — Alles hat sein Gesetz, auch die Dankbarkeit hat das ihrige — Sie erinnern sich doch Herr Major, mit welcher Wärme und Vaterliebe unser damaliger Oberster Lord Moleshof um mich verwayßten unmündigen Knaben sich annahm?

Falkland. Und was folget hieraus?

Odeil.

Odeil. Meine Erziehung, mein Wissen, die Bildung meines Herzens, die Stelle, die ich bey dem Regiment bekleide, die Zulage, die ich von ihm monatlich beziehe, alles dieses habe ich seiner Vorsorge und Güte zu danken — und diese Zierde der Menschheit, dieser grosse General, der siegreich und triumphirend selbst bey den Feinden Brittanniens Spuren seiner Großmuth aller Orten hinter sich ließ — dieser mein Wohlthäter, dieser fürtrefliche Mann sitzt in dem Kerker und erwartet in der Blüte seines Alters sein Todesurtheil — und nun Herr Major, da haben Sie das aufrichtige Geständniß meiner Schwermuth und meines ganzen Unglücks.

Falkland. Komm, laß dich an meine Brust drücken junger Mann — deine Tugend in so jungen Jahren entlockt diesem alten felsigten Herzen noch eine Thräne — Was kann ihr Vaterland nicht für herrliche Früchte von ihnen erwarten! Ich bemerkte zwar schon lange die herrlichsten Eigenschaften an ihnen, ich sah sie nach und nach in ihrer Seele aufkeimen und sich entfalten. Und ich gesteh es ihnen, ich wünschte mir heimlich, mögte ich dich zum Sohn

ha-

haben! Ich nahm mich allezeit ihrer mit vieler Wärme an; vier Wochen sind es, daß ich an ihnen eine Schwermuth entdeckte, über welche sie sich selbst vergaßen — Meine Pflicht verband mich sie als ihr Vorgesetzter in den Weg des Diensteifers wieder einzuführen, und nun — bin ich wieder ganz ihr Freund, ich will noch mehr — ich will — ihr Vater seyn, und das schwör ich bey meinem Degen. — — Aber Moleshof! Moleshof was wird aus dir werden?

Odeil. Wahrer Dank ist stumm Herr Major, (in sehr bittender Stellung.) Doch retten sie nur durch ihre Fürbitte bey dem commandirenden General Kick Lord Moleshof, sie vermögen doch alles über ihn, sie sind es ja, der ihm den Lorber um die Stirne gewunden, und den traurigen Sieg in den Eingeweiden Engellands, wo der Vater wider den Sohn, und der Sohn wider den Vater, Bruder gegen Bruder, Freund gegen Freund im Blute trieften — sie haben Moleshof eingebracht, und sollte das nicht hinlänglicher Beweggrund seyn seine Erhaltung bey dem Commandirenden zu erwirken?

Falk.

Falkland. Ich, ich war das unglückliche Werkzeug — ich folgte meiner Pflicht — doch. . . .

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Major Rutland.

Schildwache. Gewehr raus! (die Soldaten wollen heraus.)

Rutland. (winkt) Seyn lassen. Guten Tag Herr Bruder.

Falkland. Wie gehts Herr Camerad? — Was haben sie uns neues mitgebracht aus dem Hauptquartier?

Rutland. Der Commandirende wird heute die Parole und den Befehl in dem Lager ausgeben.

Falkland. Das ist mir bewußt — Aber sagen Sie mir, haben Sie den General Moleshof nicht gesprochen und was sagt man seinetwegen?

Rutland. Nein, denn ich durfte nicht, aber alles ist seinetwegen sehr niedergeschlagen, das Unglück des Lords versenket alle Rechtschaffene in die größte Betrübniß — Sie wissen, ich war Mitrichter bey seinem Verhör, da hätten sie hören sollen, wie standhaft er sich verantwortet hat, wie er gleichwohl uns Richtern Muth zugesprochen, sein Todesurtheil zu beschleunigen, wie er sich deßen schuldig achtet, weil er Gesetzwidrig die Waffen wider seinen König ergriffen.

Falkland. Und ihr verdammtet ihn zum Tode?

Rutland. Mußten wir nicht? O hätten sie gehöret Herr Camerad, wie er ihnen Gerechtigkeit wiederfahren ließ, daß sie ihn mit Tapferkeit, und nicht durch List überwunden — Wie er die Stunde seegnet, die ihm in die Gefilde jener Welt mit seinem unglücklichen Freund, den Herzog von Montmouth, vereinbaren wird, und — wie er alle Gnade des commandirenden Generals verachtet.

Falkland. So ist er noch immer der muthige Moleshof, der Mann so tapfer, so edel,

wie

wie ich noch keinen gekannt habe, mit einem Wort, ein Britt. — Unglücklicher Graukopf! (zu sich selbst) dir wär es besser gewesen, bey deinem Untergang in der Schlacht auf dem Bette der Ehren dahin gestreckt zu liegen, als daß du deinen ehemaligen Obersten, deinen Freund auf die Blutbühne führtest — Doch ich erfüllte als ein vom Königreich gedungener Soldat meine Pflicht unter Commando des General Kicks, der die Rebellen unter Anführung des Herzogs von Montmouth auf das Haupt geschlagen — Ich mußte die Flüchtlinge verfolgen. Ich stieß auf einen Trupp Reuter, die sich mannbar wehrten, ich entdeckte unter ihnen einen jungen Mann ganz mit Blut bespritzet, und mit Koth besudelt, der seinen Tod mit Wucher bezahlen und finden wollte; alles um sich herum stürzte er zu Boden — ich gieng wütend auf ihn los, er wehrte sich ritterlich, endlich aus Mattigkeit und wegen zu häufig vergoßenen Bluts fiel er zu Boden und rief mir zu: tödte mich Falkland, aus Mitleiden tödte mich, nur schütze meine betrübte Gattin und meinen Sohn. — Gott! ich erkannte Moleshof an seiner Stimme, ich stürzte

auf ihn — verfluchte meinen Sieg, und die grausame Ehre, die man durch die Waffen erwirbt, und — überließ ihn, da ich mich von seinem Herzen losriß, seinem unglücklichen Geschicke und mich meiner traurigen Pflicht.

Rucland. Alles dieses gestund er im Verhör mit dem Zusatz, daß den Sieg zwar der commandirende General erfochten, daß aber die Ruhe Engellands nur Falkland zu verdanken seye, daß, wäre er nicht von ihm gefangen worden, er die Flüchtlinge zusammengeraft und den Unfall des Herzogs seines Freunds in dem Blute des Kicks getilget haben würde — Er schäumte für Zorn, wenn er nur den Namen des Generals hörte und verlangte trotzig die Beschleunigung seiner Sentenz.

Falkland Und wäre kein Mittel diesen Helden zu retten?

Rucland. Ich weiß keines, der Commandirende ist von ieher sein unversöhnlicher Feind, der König seit der Hinrichtung seines Sohns des Herzogs, ist wild, stets verschlossen, düster und mürrisch, gab den Generalen alle Vollmacht, die Rebellen nach Gutdünken zu bestrafen,

sen, oder zu begnadigen, und ich zweifle, ob Seine Majestät, oder das Parlement wissen, daß Lord Moleshof nach Kriegsrecht behandelt wird.

Falkland. Wehe ihm dereinstens — Wie viel Uhr ist es? — Eilf Uhr? — Wo bleibt denn der Flügel-Adjutant, Oberst Gordon?

Rutland. Der Commandirende hat ihn noch gestern Abends vier Stunden von hier in des Königs Solitude mit Briefschaften geschickt, um vermuthlich durch die königliche Bestätigung berechtiget, das Volk vom Aufruhr über Moleshof Verhängniß abzuschrecken.

Falkland. Verflucht sey der Tyrann! das menschliche Blut sättiget allein sein wildes Herz, und die Seufzer der Unglücklichen sind die süßesten Töne für sein grausames Ohr.

Rutland. Ruhig Herr Camerad! Vielleicht retten wir ihn noch — Doch warum kommen die andern Majors von den übrigen Regimentern nicht zur Parole?

Falkland. Der General hat durch einen Laufzettel befohlen, daß er heute bey unserm

Regiment wegen seiner ausnehmenden Zufriedenheit mit demselben die Parole ausgeben wird, sohin sollte ich als der Major vom Tag nur die gesämten Regiments Adjutanten abfertigen.

Rutland. Wieder was neues, und gewiß nicht ohne Absicht, — aber sehn sie da Herr Fähnrich, er kommt!

Dritter Auftritt.

Die **Vorigen.** General **Rick** in Begleitung zweyer Officiers von Ordonnance.

Schildwach. Gewehr raus! Gewehr raus! (Die Fahnenwache steht in das Gewehr geschultert, der Tambour schlägt drey Wirbel und den Anfang des Marsches.)

Odeil. Präsentirt. (und er salutirt, der Tambour schlägt neuerdings den Marsch.)

Rick. (Winkt.)

Odeil. (Commandirt) Beym Fuß! Die zwey Staabs-Officiers nähern sich dem Commandirenden ganz ehrerbietig.)

Rick. Wie gehts meine Herren? Ich bin mit ihnen recht zufrieden Herr Major Falk-

land,

land, und ich will ihnen im kurzen das Zeugniß öffentlich ertheilen — Ist der Oberste Gordon noch nicht hier?

Falkland. (Verbeugt sich) Ich und niemand hat ihn noch gesehen.

Rick. Wo muß er so lang bleiben? — Heut vor vier Wochen hatten wir einen warmen Tag, wo mancher Patriot sein Grab vor der Zeit gefunden; um ihren Obersten thut es mir leid, meine Herren, ich kennte ihn zu den wichtigsten Verrichtungen brauchen, ohne daß ich besorgen durfte, daß er von dem weibischen Mitleiden gegen die Rebellen, oder von ihren ächzenden Weibern und heulenden Kindern gerührt wurde. Schade! ewig Schade um den Mann!

Falkland. Erlauben mir Euer Excellenz die Bemerkung, daß auch der wahre Soldat nie aufhört Mensch zu seyn, und daß es ohnehin schon traurig genug ist, daß bey den besten Menschen das Mitleid die Leidenschaft von kürzester Dauer ist.

Rick. Mein lieber Falkland (höhnisch) Ich bin heute nicht aufgelegt Unterricht anzuhören, oder zu moralisiren, meine Umstände erheischen, daß ich als Feldherr handle.

Vierter Auftritt.

Oberst Gordon und die Vorigen.

(Der General geht seitwärts mit ihm, der Oberst überreicht ihm ein Paquet Schriften und ein Billet.)

Rick. Wo bleiben sie so lange Herr Oberster?

Gordon. Es war unmöglich vor den König zu kommen, Seine Majestät suchen nur Einsamkeit, fliehen alle Gesellschaft, und überlassen sich ganz der Traurigkeit über den Verlust ihres Sohns, der am 13ten dieses noch nach vorhergehabter Unterredung mit seinem königlichen Vater durch dem Parlementsspruch auf das Echaffaut gebracht wurde.

Rick. Er wurde nur das Schlachtopfer seines unbändigen Stolzes.

Gordon. Das Volk in London ist in Gährung, es will den Tod des Herzogs rächen. Lord Temple, dem es unmöglich war den König aus seiner Melancholie zu ermuntern — eilte nach London, und diesem Liebling des Volks gelung es, dasselbige unter der Versi-

cherung

cherung zu besänftigen, daß dem Blutvergies-
sen der Rebellen ein Ende gemacht werden solle,
und daß der allgemeine Pardon schon in Con-
cept sey um publiciret zu werden.

Kick. Aber beym Teufel! Konnten sie nicht einmal meinen Bericht der Majestät behändigen lassen?

Gordon. Dieses that ich endlich mit vieler Mühe. Der König sandte ihn sogleich wieder unerbrochen zurück mit dem Zusatz: der General soll alles thun, was billig ist — Endlich durch wiederholte Bitte um was schriftliches Euer Excellenz überbringen zu können, und um sie für aller Verantwortung zu sichern, überbrachte man mir des Königs Hand-Billet.

Kick. (Bricht hastig auf und liest)
„Mein lieber General Kick! Da ich das Com-
„mando meiner Armee einem Mann von Ehre
„und Menschlichkeit übergeben, so will ich euch
„auf eine von mir bestimmte Zeit alle Vollmacht
„zu avanciren, zu belohnen, und zu bestrafen
„einräumen, bis ich anderwärtige Verfügungen
„treffen werde! Verhaltet euch lieber General!
„so dabey, wie ihr es gegen Gott, gegen mich
„und mein Volk verantworten könnt

Carl.

Eine seltene Vollmacht! (schüttelt den Kopf und spricht mit sich selbst.) Sterben soll er nun, und wenn ihn selbst ein Gott unterstützte! — Kommen sie meine Herren und schreiben sie (zu den Staabs-Officiers, die alle drey nach Schreibtafeln greifen, Rick giebt ihnen die Parole ins Ohr und dictiret laut) Auf allerhöchste Bestättigung werden auf meinen Befehl nachstehende Herren Staabs-Officiers befördert: Herr Major Falkland, wegen seiner ausnehmenden Bravour und langen Dienstiahren zum Obersten bey dem Regiment No. 6. Herr Major Rutland, zum Oberst-Lieutenant bey eben demselben, Major Trevor zum Oberst-Lieutenant No. 3 und die drey Hauptleute Doning, Cobley und Lessel zu Majors bey ihren Regimentern, das übrige Avancement zu veranlassen, wird denen Proprietairs zugestanden: — Morgen zwey Stunden nach Anbruche des Tags hat ein Commando von 6. Compagnien unter Anführung eines Majors in das Hauptquartier zu rücken, um alle Zu- und Abgänge des Markts zu besetzen. Von den sechs im Lager befindlichen Regimentern solle von einem ieden ein Staabs-Officier in demselben erschei-

nen,

nen, um der Execution beyzuwohnen. Niemand solle auser diesen herzugelassen werden. Dem Obersten und Flügel-Adjutanten Gordon wird aufgetragen, ein schwarz überzogenes Echaffaut ohnweit des Kerkers bis dahin verfertigen zu lassen, und dem rebellischen Lord Moleshof sein Todesurtheil anzukündigen. Es versiehet sich übrigens der General der genauesten Vollziehung seines Befehls. (**Die Staabs-Officier gehen alle betrübt ab, und der General winkt dem Fähnrich die Leute aus einander gehen zu lassen.**)

Odeil. Rückwarts setzt an -- auseinander. --

(Alle bis auf die Schildwachen gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Rick. (Allein.)

Er sterbe und meine Seele athme Luft! Der Pursche schon in so iungen Jahren General! Bey Hofe vorzüglich angesehen, Lorber gesammlet, und sein heuchelndes Wesen hat den stolzen Bastard des Königs — Montmouth zu meinem Nachtheil eingenommen (**hastig**) Hat er nicht dadurch sein reizendes Weib mir

so zu sagen vom Brautbette entrißen! — Denn wäre der Elende nicht erschienen, nimmermehr würde sie meinen Verdiensten widerstanden haben. Aber du sollst junger Alexander auf dem Schaffaut deine Heldenthaten enden — Wenn ich nur noch Quaalen erdenken könnte ihn so zu peinigen, daß sein Leiden dem meinigen gleich kommen mögte! — Aber ich befürchte, daß er im Tode glücklicher sey, als ich. — Er gehet von dieser Welt, nimmt die Hochachtung der Menschen, und die Zärtlichkeit seiner reizenden Gemahlin gewiß mit sich. — Tod und Teufel! Ich habe also sehr weislich gehandelt, daß ich ihn nicht öffentlich enthaupten laße. Der Pöbel könnte sich leicht verblenden laßen, und wo nicht ihn erretten, doch meinen Untergang befördern. Der Pöbel bleibt immer Pöbel: läßt sich nur durch äuserlichen Schein blenden und leiten. Er verkennt ja den besten Monarchen bey der gelindesten Regierung, vergißt seiner Tugenden, die öfters viele Jahrhunderte entzücken, und legt ihm die herrlichsten Eigenschaften, die jedes menschliche Herz verschönern, in eben der Zeit als Staatsverbrechen zu, da sie Neronen und Caligu-

las in Triumph krönen, und sie als Väter des Vaterlandes vertheidigen — —

Die Zeit wird bey den Freunden des Moleshof die Eindrücke seiner schwächen, den Kick wird man noch als den Rächer seines Vaterlands krönen, Triumphpforten wird man dir bauen, Schmeicheleyen und Lob wird man dir aller Orten zulallen und Sylvie die Gattin des Lords, die ehemals nicht meine Gattin seyn wollte, wird es sich nach ausgelöschten Eindrücken ihres enthaupteten Mannes noch zur Ehre rechnen, die Beyschläferin eines Generals zu werden, der das Schrecken seiner Feinde war, und das blinde Vertrauen seines Königs besaß — Rache! süßeste Empfindung sey mir willkommen, so süß, wie iede Leidenschaft durchwühlst du meine Adern, du allein kannst mein blutdürstiges Herze kühlen und sättigen.

Zweyter Aufzug.

Das Theater stellt vor das Vorzimmer vom General im Hauptquartier.

Erster Auftritt.

Lieutenant Taube, der Secretair und Cammerdiener des Commandirenden.

Secretair. Seit gestern haben sie viele Ritte meine Herren Officiers.

Taube. Wäre ich nicht vor einer Stunde gekommen, so würde der Commandirende ohne Officiers-Ordonnance geblieben seyn. Ich mache bereits drey Feldzüge mit, und nie wurden so viele Depechen an die Generalität und Brigadiers abgeschickt, als seit acht Tagen, da wir doch nun Friede haben, und von den Rebellen nichts mehr zu besorgen ist.

Secretair. Da haben sie wohl recht Herr Lieutenant. Von den Rebellen ist en Corps nichts, aber doch in einzelnem sehr viel zu befürchten; dieserwegen haben Se. Excellenz die Armee in verschiedene Brigaden in die Graf-

schaf-

schaften vertheilt, wo sie unter seinem Commando den Brigadiers in dem Lager gehorchen, und hier ohnweit des Hauptquartiers nur für seine und dieser Gegend Sicherheit sechs Regimenter campiren läßt.

Taube. Wir haben nichts zu befürchten, es ist alles so ruhig und niedergeschlagen, wie im Reiche der Todten.

Secretair. Auf eine grosse Windstille folget gemeiniglich ein grosser Sturm; Vielleicht sagte mein Herr zu dem Flügel-Adjutanten, könnte ein Rebell das Volk über Moleshofs Verurtheilung aufwiegeln, und neue Unruhen in dem Reich erregen, die Klugheit will also, daß seine Armee in Observations-Corps vertheilet werde, und Schrecken aller Orten verbreiten solle.

Taube. Was sagen sie Herr? So ist der General Moleshof verurtheilet? und wozu?

Zweyter Auftritt.

Oberst Falkland, Oberst-Lieutenant Rutland, zwey stumme Staabs-Officiers und die Vorigen.

Falkland. Ihr Diener Herr Lieutenant.

Tau-

Taube. Erlauben sie Herr Oberster, daß ich ihnen zu dem kurz erfolgten Avancement meinen Glückwunsch und innigste Freude zu erkennen gebe.

Falkland. Sehr verbunden — Meine Beförderung rührt mich sehr wenig, denn ich habe sie um einen zu theuern Preis erkauft, indessen danke ich ihnen, und mir wird es sehr lieb seyn, ihnen bey Gelegenheit etwas angenehmes erweisen zu können. (zum Cammerdiener) Was macht der Commandirende?

Cammerdiener. Se. Excellenz sind sehr mürrisch, und verboten mir jemand anzusagen.

Falkland. Das kann er wohl mit seinem Cammerdiener seyn. Geh der Herr hinein, und sage er, den Obersten Falkland, Oberst-Lieutenant Ruttland und diese Officiers da auf meine Gefahr an. (Der Cammerdiener geht furchtsam ab) zum Rutland) Das gieng uns noch ab, wenn wir nach erfochtenen Siegen, grossen Beschwerlichkeiten und Kränkungen des Gemüths, wozu der Krieg jeden braven Soldaten veranlasset — noch die Launen oder Brutalitäten eines finstern Generals ertra-

tragen müßten, der sich selbst in die Zahl der Unsterblichen versetzt, und uns armselige Sterbliche, die wir nicht selten den Sieg und seine Unsterblichkeit erfochten, — als ein Unding in der Schöpfung betrachtet.

Camerdiener. (**Kommt zurück**) Se. Excellenz lassen den Herrn Obersten und den übrigen wissen, daß er sich ihre Gegenwart verbittet, wenn es nur ein Ceremoniel wäre, um sich des erhaltenen Avancements wegen zu bedanken.

Falkland. (**Hastig**) Gehe er noch einmal hinein und sage er, Falkland sey gekommen, nicht um sich zu bedanken, denn er wüßte nicht warum? sondern Sr. Excellenz Sachen von äusserster Wichtigkeit zu eröffnen (**Cammerdiener geht ab.**)

Rutland. Herr Cammerad um Vergebung! (**sich beugend**) Herr Oberster, ihre Hastigkeit wird unsere ganze Sache verderben. Durch Nachgiebigkeit erkauft man sich ja die größten Vortheile.

Falkland. Gefehlt Rutland! Sie haben das menschliche Herz zu wenig anatomiret.

Lei-

Leidenschaften muß man gegen Leidenschaften setzen. — Der Brutalität — Sanftmuth, der Härte Güte, dem verdorbenen Geschmack — Sentiments und edle Handlungen entgegen stellen, oder predigen, heisset erstere noch mehr anfachen und empören — Brutalität der Brutalität, Heucheley der Heucheley, Betrug, dem Betruge entgegen setzen, heisset Leidenschaften entwaffnen, und wenn der Tyrann den Stolz des andern durch sein rauhes Wesen nicht überwinden kann, so gewöhnet er sich nothwendiger Weise ihn zu ertragen und den Gegentheil zu fürchten, wenn er anders in seine Abtheilungen von handelnden Personen gehöret.

Cammerdiener. (Kommt wieder) Sie belieben sämmtlich hineinzugehen.

Dritter Auftritt.

General Rick, Falkland, Rutland und einige Officiers.

(Das Theater verwandelt sich in des Commandirenden Zimmer, wo man Landcharten, Festungsrisse, Cürasse, Degen und Armaturen sieht.)

Rick. (Trozig) Was giebts meine Herren?

Falk:

Falkland.. Wir kommen im Namen des ganzen Officier-Corps Ew. Excellenz zu bitten, durch Dero mächtige Fürsprache bey dem König des General Moleshofs Begnadigung zu bewirken, oder, wenn es in ihrer Macht stehet, sie erfolgen zu lassen, und — —

Rick. (In die Rede fallend) höhnisch) Ich dächte Falkland käme um mir Sachen von äusserster Wichtigkeit zu sagen! oder aber seiner grossen von mir allein veranlaßten Beförderung willen zu danken.

Falkland. (Aufgebracht) Kann ich ihnen wichtigere Sachen sagen, als wenn ich ihnen bey meiner Ehre versichere, daß der Untergang des Generals ihren eigenen nach sich zieht? Daß London und Engelland bereits empöret ist über die Grausamkeit, womit sie ihre Nebenbürger, die sogenannten Rebellen behandeln? — daß das Blut des unglücklichen Herzogs von Monmouth das Volk zum Mitleiden bewogen, und den König selbst zum elendesten seiner Unterthanen gemacht hat?

Rick. Ich danke ihnen sehr Herr Oberster für den Antheil, den sie an meiner Erhaltung

nehmen. Ich rathe ihnen aber als ein guter Freund unbekümmert und ruhig über mein und Engellands Schicksal zu seyn.

Falkland. (ganz gelassen) Herr General nur um einen Aufschub seiner Sentenz bitten wir, da der Generalpardon schon in London, und in den Grafschaften publiciret ist, warum soll der tapfere Moleshof allein sterben?

Rick. Falkland reitzet meine Langmuth nicht, ich bin nicht gewohnt Gesetze von meinen Untergebenen anzuhören.

Falkland. Aber Siege durch ihren Beystand sich eigen machen, durch ihre Mitwirkung sich Altäre der Unsterblichkeit bauen, durch entehrende Handlungen sie zerstören, sich selbst und einen ganzen verehrungswürdigen Stand zur allgemeinen Verachtung herabwürdigen — das weis ich — daß sie das können!

Rick. Marsch! Nichtswürdige, undankbare Seele!

Falkland. Mit Falkland spricht man so? Mit mir? — Gut! — Ihr seyd alle meine Zeuz — H ier ist das Schwerd!

(Wirft

(Wirft es zu des Ricks Füssen) und hier das Schandzeichen! (reißt das Epaulet ab) womit du mich Tyrann als Oberster erkanntest — Und nun — bin ich nicht mehr Oberster, ich bin Lord Falkland. Wenn du Moleshof hinrichten lässest, so fordere ich dich auf vor der ganzen Nation mir mit dem Mordgewehr in der Hand, — Rechenschaft für sein Blut zu geben. Ha! nur an seinem zärtlichen Weibe, weil sie dich verschmähte, da sie deine lasterhafte Seele kannte — kühlt sich deine Rache ab! Elender!

Rick. (Läutet, schäumt vor Zorn) (Der Offizier von der Ordonanz kommt hinein) Nehmen sie diesen Unsinnigen in Verhaft.

Falkland. Wer will es wagen, einen Lord und Pair zu arretiren? — Da liegt der Oberste (auf das Schwerd zeugend) und hier steht Falkland, der nur das Parlement und den König als Richter erkennet, der keinen Antheil haben will an dem Blut des Moleshof, der seinen Sieg verflucht, weil er dich Barbar mit Lorbern krönte. — — Doch dieser Lord hier (auf sich selbst zeigend) erwartet dich in vier

und zwanzig Stunden besagtermassen. (gehet trozig ab)

Rick. Ha! Verwegner, du sollst deine Frevelthat theuer büssen!

Rutland. Das gesamte Offizier-Korps bittet Euer Excellenz unterthänigst nur um einige Tage Verschub des Todesurtheils des unglücklichen Generals, sie können es ja!

Rick. Nennen sie den Rebellen keinen General, sondern einen Bösewicht, der Land und Leute verführte, seinen Freund, den Herzog aus strafbarem Hochmuth zu empören, verleitete, auf das Echaffaut stürzte, den König selbst verunglückte, das Reich in Gährung brachte, und selbst seinen Ueberwinder Falkland zu einem Strafbaren oder Unsinnigen machte. Dieses und noch mehr verursachte die einschleichende Heucheley jenes Flüchtlings. Er soll — er muß sterben.

Rutland. Um Vergebung Herr General! Der Herzog hat in seinem Verhör ausgesagt, daß es ihm leichter war, die vornehmsten Männer aus dem Lande in seine Empörung zu ziehen, als den Moleshof dazu zu bewegen.

gen. — Stets widerstrebte dieser dem Ansinnen des Herzogs, endlich durch eröfterte Anfälle — von dem nemlichen Feuer hingerissen — verblendet von diesem empörerischen Triebe, der stets jedes Nachdenken erstickt — mehr noch durch die innigste Freundschaft, die ihn mit diesem Fürsten verband —, verführet, folgte Moleshof seinen Fahnen — Da haben sie das Schicksal, Herr General, des Unglücklichen! O sie wissen es ohnehin zu gut und wir wissen es auch — nicht um Gnade, nur um Aufschub seiner Sentenz bitten wir nochmal.

Vierter Auftritt.

Oberster Gordon und die Vorigen.

(Gordon bringt Schriften)

Rick. Sie haben gewiß Briefschaften an mich, eben willkommen — ihr Diener, meine Herren, ich habe Geschäfte, ich werde an ihre Bitte denken (**danket die Offiziers ab**) sie gehen ab, zum **Gordon**) Gehen sie sogleich Herr Oberster, und arretiren sie Falkland, sagen sie ihm, daß er auf meinem Befehl nicht mehr als Oberster behandelt wird, daß ich

seine Dimißion angenommen, und daß ich ihn nur der allgemeinen Sicherheit wegen so lange zu Verwahr nehme, bis ich weitere Befehle von dem König, oder dem Ministerium erhalte — er sey also nicht im Arrest, sondern als ein Unsinniger in Sicherheit gebracht.

Gordon. Ich erstaune, den tapfern Falkland in Verhaft nehmen? ihn? der selbsten Moleshof überwunden und eingebracht, das begreif ich nicht.

Rick. Mein lieber Gordon, zwischen der Sonne und dem Mond sind unzählige Gegenstände die wir beyde nicht begreifen. — Thun sie nur indessen, was ich ihnen befehle.

(Der Oberste will abgehen)

Aprôpos! Haben sie dem Rebellen das Todes-Urtheil angekündiget, und wie betrug er sich dabey? Kannte er endlich meine Uebermacht, und bereuet er sein Vergehen? Zitterte der Freche bey dem Ausspruche, daß er sterben müße?

Gordon. Im Gegentheil, nie hat er mich freundschaftlicher behandelt, als da ich ihm es ankündigte — Er lag ausgestreckt auf der Erde in einer fürchterlichen Stille, die weit schau-

ern-

ernder ist, als die Verzweiflung selbst, ich nä=herte mich ihm, und er würdigte mich nicht eines Blickes — Lord sagte ich zu ihm, hören sie mich gelaßen an. Dich, einen elenden Sclaven eines andern feigen Sclaven! — Lord! Mir ist es leid, daß ich der traurige Botschafter bin — morgen müssen sie sterben. — Flugs sprang er auf, erstickte mich mit seinen Küssen und sagte: das ist das erstemal, daß sie mir erträglich sind Herr Oberster. Ich danke ihnen für die angenehme Nachricht, und sie sollen erfahren, daß ich als ein guter Britte zu leben und auch zu sterben weiß. — Ich befragte ihn, ob er von dem Kommandirenden keine Gnade zu erbitten hätte? Nein! antwortete er trotzig. Wollen sie keinen Geistlichen, Lord? Nein, sagte er, ich habe in meiner Lebenszeit so viel gebetet, daß ich nun keiner Zubereitung und keiner erzwungenen Reue mehr bedarf. — Die Zubereitung zu meinem Tod sey meine Gedult.

Rick. Wir wollen den Helden sehen, wie er sich morgen geberden wird, wenn er mit dem herannahenden Tod kämpfen soll — Gut. Gehn sie und vollziehen sie meine Befehle.

(geht ab)

Fünfter Auftritt.

Rick. (Allein.)

Rick. Es ist mir nicht anders, als ob die ganze Welt auf mir läge. Wie schwer ist es mir nicht! Furien der Höllen! Stürmt wie ihr wollt auf mich. Mich sollt ihr nicht erschüttern — Nur die Standhaftigkeit nicht verloren! so lange der Befehlshaber diese beybehält, so siegt er immer über Widerspenstige, über Untergebene und meistens wider seine Feinde — — Doch, wir wollen sehen, was der Brief in sich enthält? — Aus dem geheimen Kabinet? Vielleicht gar Generalpardon? Frisch erbrochen. Hm! Vom Lord Temple. (lieset stille.) Ja, morgen soll er publicirt werden, wenn ich für die Beleidigung meines Ansehens gerächt bin.

Sechster Auftritt.

Rick und der Kammerdiener.

Kammerdiener. Eine reizende Offiziers-Witwe will Eurer Excellenz unterthänigst aufwarten.

Rick. Ich bin heute nicht gelaunt, schöne Weiber zu sehen — Was ist ihr Begehren?

Kammerdiener. Sie sagt es nicht, und ist äusserst niedergeschlagen. Ihr Zustand verräth die äusserste Dürftigkeit (sehr pedantisch) Ihre Schönheit macht der Sonne ihren Glanz und jedem Frauenzimmer ihre Reize streitig.

Rick. Ein beßeres Lob könnte man kaum in Romanen hören — Nun so laßt sie hereinkommen die Ausnahme ihres Geschlechtes. (geht ab) Wenn sie so schön ist, wie er sagt, so soll sie bey meiner Seele! eine Pension bekommen. Denn ein schönes Weib ist doch immer das Meisterstück der Schöpfung, und wie kann man den Schöpfer mehr verehren, als wenn man seinen Kunststücken einen hohen Werth beyleget? — So ist nun einmal meine Religion.

Siebender Auftritt.

Sylvie und Rick.

(Der General kommt ihr entgegen, Sylvie ganz schwarz und verschleyert wirft sich zu seinen Füßen.)

Sylvie. Hier zu ihren Füßen liegt das unglüklichste Weib — Glücklicher Held! deßen siegreiche Waffen das Schrecken über den Erdkreiß verbreitet haben, werden meine Wünsche

und meine dringende Bitte erfüllt, so wird nie der Sieg ihre Fahne verlassen.

Rick. Stehen sie auf, reizende Frau, und entdecken sie sich mir ganz kurz, ich bin nicht unempfindlich bey dem widrigen Geschick schöner Weiber. Nur das bitte ich sie, heulen sie mir nicht zu viel von den großen Verdiensten ihres gebliebenen Mannes vor — Sie wollen eine Pension? Kurz gesagt; wer war ihr Mann? — Und sie sollen sie erhalten, dafür wird das schöne Weibchen dem großmüthigen General gewiß erkenntlich seyn (**schmeichelt ihr und will sie aufheben.**)

Sylvie. (Schlägt den Schleyer zurück) Ich bin Sylvie. Zu ihren Füßen liegt die Gemahlin des Moleshof und bittet um seine Begnadigung — Vergessen sie, wodurch ich sie beleidiget haben könnte, denn ich konnte für mein Herz nicht; hören sie die Stimme des Mitleidens, dieses göttlichen Gefühls, und flechten sie Blumen in den Lorber, der die Stirne des Siegers schmücket.

Rick. Sylvie! die stolze Sylvie! die Gemahlin eines grossen Generals! Der Stolz und die Zierde ihres Geschlechts zu den Füssen

ei=

eines verschmähten Liebhabers! — Schämen Sie sich! — Welcher Triumph für mich Beleidigten! Nun werden Sie, aber zu spät, den unnendlichen Unterschied zwischen Kick und Moleshof erkennen?

Sylvie. (*Indem sie aufstehe und mit Würde spricht*) Ja ich erkenne ihn und erkannte ihn sogleich das erstemal, als ich Moleshof sah — Jugend, Gestalt, Geburt und alles, was entzücken kann, war in ihm vereiniget. Diese Vorzüge hätten vielleicht mein Herz nicht besiegt. Allein es konnte dem einnehmenden Reize seiner Tugend nicht widerstehen — Sein edler Muth war nicht jener wilde Trieb, der nur in Blutvergießen athmet. Wie oft mischte er an meine Brust gelehnt unter die feurigsten Betheuerungen seiner Liebe — die wehmüthigsten Klagen über die harte Pflicht, die ihn zwänge das Blut seiner Mitmenschen zu vergießen! wie oft zitterten ihm bey dieser rührenden Betrachtung die Thränen des Mitleids von seinen glühenden Wangen herab! — welcher Freude überließ sich sein menschenfreundliches Herz, wenn er Unglüklichen helfen konnte! Dieses, ja dieses ist es, was ich an ihm so sehr liebte.

Kick.

Rick. Bravo! Fürtreflich haben sie Lady, das Lob ihres Mannes geschildert! Das, was ihnen erlaubt ist, das sey auch mir erlaubt. — Hören sie also meine Eloge eben so gelassen, wie ich die ihrige an. — Bin ich wohl zu tadeln, wenn ich einem Manne, der mir durch seine Jugend, durch heuchlerisches Wesen — durch einige aus den Romanen und Komödien entlehnte Sentiments eine reizende Frau entrissen! — den Hof wider mich eingenommen! manchen Lorber von der Stirne weggewunden! des Königs Sohn selbsten verführte! die vornehmsten Jünglinge in seine Empörung zog! das Land verwüstete und verheerete! wider seinen rechtmässigen König zu Felde zog, und endlich — meiner Macht und meinem Sieg unterlag — Bin ich also zu tadeln, Madame, wenn ich! einem solchen Frevler, der schon zu einem der schwärzesten Bösewichter reifte, durch das Beil das Ende seiner Schandthaten mache?

Sylvie. Nie war er der Lasterhafte, wovon sie das Gemälde so scheuslich entwerfen — Dieß ist sein erstes Verbrechen, die Freundschaft verführte ihn, und wenigstens darf er über die Ursache seines Fehlers nicht erröthen. —

Rick. Genug, er ist des Todes schuldig. Das Kriegsrecht sprach ihm das Urtheil.

Sylvie. (Niederfallend) Und ihre Großmuth ertheile ihm Gnade! Ich weiß es, daß ein Unterthan, der die Waffen wider seinen rechtmäßigen Fürsten zu ergreifen sich erkühnet — des Todes schuldig ist — Moleshof ist strafbar geworden. Zu ihren Füßen liegt nochmals seine trostlose Gemahlin und bittet um Gnade, ziehen sie alle Güter ein, mit welchen das Glück uns beschenkte, dann werde ich nichts verloren haben. Aber geben sie mir das einzige wieder, was ich liebe, denn wird mit meinem lezten Hauch mein sterbender Mund ihnen noch Seegen stammeln.

Rick. — Bald könnten sie mich für ihren Schmerz empfindlich machen. Stehen sie auf! — das Leben ihres Mannes hängt von meinem Willen ab, ein Wink von mir ist Untergang oder Rettung für den Empörer — Ich werde mich diesen Abend entschliessen, kommen sie bis dahin wieder, vielleicht fühl ich für ihren Schmerz Mitleiden — Gehen sie zu ihrem Gemahl! Er kann von neuem hoffen — Sein Verbrechen ist abscheulich. Allein der strengste Richter hat sich schon öfters, wenn er im Be-

griff

griff zu strafen war, durch die Stimme der Schönheit rühren lassen (Er läutet) der Offizier kommt) Gehn sie, führen sie die Lady Herr Lieutenant in den Kerker des Moleshof. Es sey ihr aus meiner besondern Gnade erlaubt ihren Mann zu sprechen. — Adieu Madame! (gehn ab.)

Achter Auftritt.

Rick (allein)

Rick. Wohl mir, daß ich dieser Schäferin los bin! — Wie sie da zusammen heulen und kindisch verzagen! Wie sie da einander ewige Liebe und Treue versichern! Und morgen wird der Henker mit einem Hieb die Ewigkeit entzwey schneiden. — Das sah ich alles voraus, daß die Anwesenheit des Weibes und des Sohns seine stolze Standhaftigkeit erschüttern, und — daß er gleich einer feigen Memme vor dem Blutgerüste und dem Beile beben wird. Wenigstens soll dein Tod Elender, von niemand gerühmt, oder beneidet werden.

(er läutet.)

Neunter Auftritt.

Rick und der **Kammerdiener.**

Kammerdiener. Was befehlen Eure Excellenz?

Rick.

Rick. Sind die Pferde gesattelt?

Kammerdiener. Ja schon lange.

Rick. (**Nimmt sein Seitengewehr und setzt den Hut auf**) So bald der Oberste Gordon kommt, soll er mir den Rapport seiner Verrichtungen in das Lager bringen, und alle und jede Vorfallenheiten sind mir dahin zu melden. (**geht ab, die Kourtine fällt zu.**)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sylvie und Fritz.

(**Das Theater stellt vor ein Zimmer in dem Gasthof des Hauptquartiers.) Sylvie lehnt sich auf den Tisch und weint.)**

Fritz Liebe Mutter! warum weinen sie denn beständig? — Sie versprachen mir ja bey unserer Abreise von London, daß ich meinen Vater bald sehen würde — Wo bleibt er denn so lange? Liebt er uns vielleicht nicht mehr?

Sylvie. Kind! versündige dich nicht an deinem edeln Vater. Er liebt dich. Und wer sollte dich Junge, nicht lieben? O mein Sohn! (**Sie weint**) Diese Thränen, o daß sie dirs

nicht

nicht sagen dürfte! — Bald wirst du keinen Vater, ich keinen Gatten und wir beyde keine Stütze mehr haben.

Fritz. Was ist ihm denn geschehen? — Ich zittere, ich weine, und ich flehe zu dir allmächtiger Gott! (**hebt die Hände gen Himmel**) schütze meinen Vater! erleichtere den Schmerz meiner Mutter, und erhöre mich armen Knaben, um das — nur um das bitte ich dich!

Sylvie. Komm an dieses blutende Herz, mein Sohn! (**umarmt ihn**) Die Vorsicht allein muß ihn schützen. Was wird es ihm kosten von seinem Liebling, von dir sich los zu reissen.

Fritz. Also ist er ja nicht todt? (**freudig**) Wir haben also Hoffnung ihn bald zu sehen?

Sylvie. O daß er todt wäre! O hätte er in diesen Armen seine edle Seele ausgehauchet! wie gerne wollt ich ihn beweinen! weinen, bis meine Augen starren und mein Herz bricht. O Sohn! Alles, alles ist verlohren!

Fritz. Ich begreife sie nicht! Er ist gewiß todt, sie wollen mir es nicht sagen, und — ein so geliebter Vater verdient gewiß beweint zu werden. O mein Vater! so hast du deinen

armen

armen Fritz nicht einmal gesegnet, ihm nicht einmal — — — (wischt sich die Thränen muthig ab) Aber liebe Mutter, sie haben noch nicht alles verloren!

Sylvie. Alles (seufzend) alles!

Fritz. Nicht alles (ihr schmeichelnd) Sie haben ja noch sein Bild — und mich.

Sylvie. Betrübter Trost! dich armen unglücklichen Knaben!

Fritz. Das bin ich. Aber ich bleibe es ja nicht, täglich wachse ich grösser — meines Vaters Lehren werde ich eingedenk seyn, mich befleissen, ihnen und meinem Hofmeister in allem zu folgen, um einst den Degen und die Waffen, wie mein Vater zu führen, um ganz — vollkommen seiner würdig zu werden — Nur weine nicht! Um das bitte ich sie, liebe, theuerste Mutter!

Zweyter Auftritt.

Odeil und die Vorigen.

Sylvie. Wer kommt? Ha! seh ich recht? Es ist Odeil. Was führet sie hieher? mein Bester!

Odeil. Die schuldige Dankbarkeit, die ich ihnen für ihre mehr, als mütterliche Vorsorge,

gnädige Frau, nie so erstatten kann, wie ich es wünsche. Endlich führte mich hieher mein und ihr noch größres Unglück. Trösten kann ich sie nicht, Lady, über ihren bevorstehenden Verlust. Aber den ganzen Schmerz will ich mit ihnen theilen, denn ich verliere in ihrem Gemahl meinen Vater, meinen Wohlthäter.

Sylvie. Wackerer junger Mann! du erhebest meine Seele. Hätte Moleshof nie einen Sieg erfochten! — Wäre er nie die Bewunderung der Armee, des Hofes und seiner Freunde gewesen! — Hätte er nie ein so theures Pfand seiner Liebe, wie diesen Knaben mir hier geschenkt! — Hätte er nichts anders gethan, als durch seine Fürsorge dem Staate einen so wackern Jüngling erzogen, wie sie sind, — so hätte er schon genug gethan. Wie erfuhren sie denn mein Freund, daß ich hier bin?

Odeil. So bald ich heute von der Wache abgelöset wurde, so beorderte man mich auf die Ordonnanz zum Kommandirenden, der Lieutenant Taube, der den Auftrag von demselben hat, sie zu den Lord, ihren Gatten zu führen, entdeckte mir, daß Lady Moleshof in äuserster Bestürzung hier wäre, und eine lange Unterredung mit dem Kommandirenden gehabt.

Sylvie.

Sylvie. Ja, ich habe mit dem General gesprochen — die zweydeutige Antwort des Grausamen linderte zwar die Unruhe meines Geistes, ohne doch einen Trost in meiner Brust zurück zu lassen — Ich will zu meinen Gemahl, die Zeit ist kurz, aber wo bleibt mein Führer?

Odeil. Lord Falkland ließ ihn zu sich bitten.

Sylvie. Wo ist Falkland? der Freund meines Gatten, der rechtschaffene Alte!

Odeil. Er sitzt in Verhaft in dem Hauptquartier; O wenn sie gehöret hätten, gnädige Frau, mit welcher Wärme er um das Leben ihres Gemahls bey dem General geflehet, — es trotzig begehret — ihn sogar bedrohet hat — Alles dieses werden sie noch erfahren — doch hier kommt eben Lieutenant Taube.

Sylvie. Vollkommen angemessen seiner Denkungsart! Er auch in Verhaft? — So haben sich doch alle Unglücksfälle wider mich verschworen!

Dritter Auftritt.

Lieutenant Taube, Odeil, Sylvie und Fritz.

Sylvie. Ihre Dienerin, Herr Lieutenant.

Taube. Wenn sie wollen, gnädige Frau, so bin ich zu ihrem Befehl, sie in die traurige Wohnung zu den Lord ihren Gemahl zu führen.

Sylvie. Kommen sie. Mein lieber Fritz, willst du nicht ein wenig bey deinem Odeil verweilen? Du sollst sehr bald auch deinen Vater sehen

Fritz. O ja meine Mutter, recht gerne. Aber nur mit dem Beding, daß ich ja gewiß meinen Vater bald sehe.

Sylvie. Gewiß, mein Kind! Sie bleiben ja bey meinem Sohn Odeil, bis ich um ihn schicke? Lebt wohl meine Kinder! (sie gehen ab)

Fritz. Und du auch meine zärtliche Mutter!

Vierter Auftritt.

Odeil und Fritz.

Odeil. Und hat mich der kleine Fritz nicht mehr gekannt?

Fritz. Nein! denn sie sind seit 3 Jahren, als sie von uns weg sind, schwarz und groß – groß mächtig geworden. – O wie oft haben wir von ihnen gesprochen!

Odeil. Und was denn?

Fritz. Daß wir sie alle lieb haben, und meine Mutter sagte mir oft, aus dem Odeil

wird

wird gewiß noch ein grosser Mann. Ahme ihm lieber Fritz, in seinen Tugenden und in seinem Fleiß nach, da — weinte ich herzlich, daß ich nicht auch schon groß sey, unsern guten Odeil erreichen zu können.

Odeil. O laß dich küßen lieber Fritz! In deiner Kindheit sind schon alle herrliche Eigenschaften deiner erhabenen Eltern sichtbar — Kommen sie kleiner Fritz, wir wollen, bis Lady wieder kommt, in den Garten des Gasthofs gehen.

Fünfter Auftritt.

Moleshof allein.

Das Theater verwandelt sich in einen Kerker, in welchem Moleshof an einem Tisch sitzt, er schreibt noch. — Er ist lang geschlossen an einer Hand, und an einem Fuß kreutzweis, ist noch in Uniform und mit dem Orden behangen — nach zwey Minuten fängt er laut zu lesen an.

Moleshof. Mein Universalerbe ist mein einziger Sohn, und meine Frau, von derer Tugend ich überzeugt bin, ist — bis mein Sohn das mannbare Alter erreicht, seine einzige Vormünderin. Dann sey er aber gehalten, seine Mut-

ter, von der er Leben, Erziehung und so viele Gutthaten erhalten, alles — ohne Ausnahme zu verabreichen, was eine so bescheidene und mäßige Frau anverlanget, und sie für ihre gehabte Sorgfalt allerdings zu begehren berechtiget ist — Auf meiner Herrschaft solle ein Krankenhaus für zwölf unheilbare verarmte Männer und Weiber erbauet werden, denn diese bedürfen des größten Mitleids, weil sie nirgendwo in einem Spital angenommen werden. — Ich stifte darzu 6000 Pfund Sterling.

Weil mir die Erziehung des jungen Odeil so gut gerathen, daß er meinen Absichten ganz entspricht, so sollen ihm zum Andenken 1000 Guineen ausgezahlet werden.

Ich stifte hiernächst 8000 Pfund Sterling für zwölf verwayßte Officierskinder, die kein Vaterland und keine vermögende Freunde haben: aber nur denn haben sie Ansprüche auf eine Pension dieser meiner Stiftung, wenn der Staat die Verdienste ihrer Eltern verkennen und sie nicht dem Rang derselben gemäß erziehen und versorgen sollte. — Lord Falkland, meinen besten Freund ernenne ich zum Vollzieher dieser meiner letzten Willensmeynung.

Sechster

Sechster Auftritt.

Sylvie, Lieutenant Taube, Moleshof.

(Sylvie stürzt auf ihren Gemahl, der, so bald er ihrer ansichtig wird, sich erhebt, und in ihre Arme eilt.)

Sylvie. O mein Moleshof! mein Gemahl! mein Geliebter! hab ich dich wieder?

Moleshof. Endlich Sylvie — endlich! verbirg deine Tugend in einer entfernten Gegend; dieser Ort ist der Aufenthalt der Verachtung. Die Luft, die man hier athmet, ist — von Ungeheuern vergiftet, Gewalt ist ihr Gesetz, und Mord ist ihre Belustigung. — Fliehe, vielgeliebtes Weib!

Sylvie. Ich soll dich fliehen? Ich flog vielmehr zu dir, so bald Falkland mir deinen Unstern berichtete, und nun — soll ich mich von dir trennen? von dir? dessen Leben deiner Sylvie nöthiger ist, als die Luft, die sie einhaucht? — Nein, zum erstenmal will ich dir nicht gehorchen — Diese Nacht vielleicht wirst du noch befreyet — Laß meine Liebe handeln. — Ich bin zwar nur ein Weib, aber so standhaft, so unerschüttert in meinem Vorhaben, daß selbst Moleshof nicht vermag meinen Sinn zu ändern.

Moleshof. Das ist die Sprache der Verzweiflung, und diese ist dir — und mir schimpflich. — Was willst du bey meinem größten Feind — bey dem grausamsten der Menschen — was willst du bey Kick ausrichten? Mit Schrecken erfuhr ich, daß du ihn um Gnade für mich batest, vor diesem erniedrigenden Gedanken bebte meine Seele!

Sylvie. O mein Gemahl! was hätte ich, und was würde ich nicht alles thun, um dich zu befreyen?

Moleshof. In diesem schmerzhaften Augenblick empfind ich erst die ganze Härte meines Schicksals. Seit ich der Deinige bin, war ich zu glücklich mir den Tod zu wünschen, allein mit einem schimpflichen Augenblick wollte ich nicht ein längers Leben erkaufen!

Sylvie. Wie verkennest du deine Sylvie und wie bald hast du vergessen, daß du die Erhaltung deiner kostbaren Tage der Erziehung deines vielversprechenden Sohns schuldig bist?

Moleshof. Wo ist mein Fritz? O unglüklicher Sohn! und noch unglücklicherer Vater! — Ich liebe meinen Sohn, und ich liebe dich so sehr, als man lieben kann, wenn aber meine Erhaltung von dem Verlust der Ehre abhängt:

— so

— so siehe mich Weib! mit unerschrockenen Bli- cken in die Gewölber des Todes hinabsteigen (zärtlich) Halt deine Thränen ein, Geliebte! und gieb mir durch deine Standhaftigkeit den letzten Beweiß deiner Liebe!

Sylvie. So ertheilet ihr mir Standhaftig- keit, unsichtbare Mächte des Himmels, die ihr meinen Jammer sehet! (**Umarmt ihn**) — Willst du deinen Sohn nicht sehen? Er weinte schon um dich, ohne recht zu wissen, wa- rum? O der Herzens Junge! wie sehr liebt er dich! Er wagte es sogar mir Muth einzuspre- chen, da ich ihm sagte: Fritz, wir haben alles — alles verlohren; da antwortete mir der Knabe zu meiner Verwunderung: Gesetzt, sie hätten meinen Vater verloren! — O der verdiente ge- wiß beweint zu werden! Der beste, der lieb- reichste Vater, doch hätten sie dann noch nicht alles verloren; Sie behielten ja noch sein Bild und — mich.

Moleshof. An dieser Sprache erkenne ich meinen Sohn. Ich muthmassete wohl, daß du ihn bey dir hättest und das habe ich ge- fürchtet. Ich wollte ihn nicht sehen, um mir den Tod zu erleichtern, aber nun — will ich ihn sehen, will ihn an mein gekränktes Vater-

Herz drücken, will ihn seegnen — deinen Beystand darzu, Allmächtiger!

Taube. O nimmermehr kann ich diese traurige Scene aushalten! Wer kann bey so vielen Verdiensten ungerührt bleiben? Befehlen sie Lord, daß er komme!

Moleshof. Ja! nein! doch ja. Und sind sie so gefällig Herr Lieutenant, den Commandirenden von meinetwegen zu ersuchen, mir eine Unterredung mit Lord Falkland vor meinem Tod zu verstatten.

Taube. Ihre Befehle, Mylord, sollen so geschwind, als möglich vollzogen werden. (geht ab)

Moleshof. Trockne deine Thränen meine Gemahlin! Es ist Zeit, daß wir uns scheiden, komm — umarme mich zum letztenmal, komm — — Laß meine beklemmte Brust noch einmal das Klopfen deines zärtlichen Herzens fühlen — (umarmt sie) — und nun will ich getrost sterben!

Sylvie. O mein Gemahl! Leb wohl! — Verkürze doch nicht selbst die Stunde, in welcher ich dir den letzten, den traurigsten Abschied sagen solle. Sey nicht so grausam! — Laß mich bey dir, bis die Barbaren uns mit Gewalt trennen.

Moleshof. Der Mensch, der in seinem Leben die höhern Pfade des Verdienstes gesuchet hat, ist an dem Rande des Grabes seiner Ehre, die ihn überlebt, mehr schuldig, als allen vergänglichen Gütern, die er bald auf ewig verlassen wird. O meine Sylvie, einziger Verlust, den ich fühle, halte meinen Muth nicht für Unempfindlichkeit, du weist nicht, wie schwer es meinem Herzen wird, sich wider dich zu bewaffnen, du kannst die Quaal nicht sehen, die es zerreißt. — Zum leztenmal umarme mich! — Laß mich mit meinem Sohn allein, und laß mich — als Mann, als Soldat — als deiner würdig sterben, **(umarmet sie nochmal)** Lebe wohl! **(wischt sich seine Thränen ab.)**

Sylvie. (Reißt sich aus seinen Armen) Ich folge deinen Worten, Moleshof, denn ich fühle ihr Gewicht, und bald — sehr bald folge ich deinem Heldengeist. (will abgehen)

Siebender Auftritt.

Fritz, Odeil und die **Vorigen.**

Sylvie. (Indem sie schon an der Thür ist, kommt Fritz herein.) Hier, mein Fritz! siehst du deinen Vater, umschliesse

zum

zum leztenmal seine Knie. — O daß der Himmel ihm den Muth gewährte, sich von seinem Sohn standhaft trennen zu können. (geht ab)

Fritz und Odeil. (**Fallen dem Lord zu Füssen**) O mein Vater! mein einzig vielgeliebter Vater! (**küßt ihm die Hand**) seh ich sie endlich!

Odeil. Mein Wohlthäter! (**küßt ihm die andere Hand**) Warum muß ich Unglücklicher sie in so elenden Umständen sehen?

Moleshof. Steh auf Fritz, und komm an dein dir entgegen schlagendes Vaterherz — und sie, edler Jüngling! für dessen Erziehung mich die Vorsicht reichlich bezahlet hat — lassen sie sich umarmen und nun hört, meine Kinder!

Fritz. Aber was tragen sie denn für abscheuliche Ketten um die Hände? Und was machen sie denn für ernsthafte Gesichter auf ihren Fritz? Lieben sie mich denn nicht mehr, da ich sie so sehr liebe, und täglich um sie bekümmert war?

Moleshof. (Für sich) Nun standhaft, armes Herz, diese Trennung auszuhalten ist entsetzlicher, als der Tod selbst — — Diese Ketten, mein Sohn, sind das Zeichen eines Uebelthäters und diese ernsthafte Mine ist nicht das

Merk-

Merkmal, daß ich dich nicht liebe — sondern — daß ich von dir ewig Abschied nehme — ich muß sterben, mein Sohn!

Fritz. Kaum hab ich sie gesehen, und sie wollen sterben, mein Vater!

Moleshof. Ich will nicht, aber ich muß sterben, das Kriegsrecht verdammt mich hierzu, doch sey unbekümmert, warum? du wirst es noch zu früh erfahren. — Das sey dir genug, daß deinem Vater die Ursache seines Todes nicht schimpflich ist, daß du nie von dem Pfade der Redlichkeit abweichest, die mich von dir dort unten die Nachricht hören läßt, die mich zu wünschen veranlaßte — daß du nicht mein Sohn seyn mögtest.

Fritz. O mein Vater! nimmermehr sind die Ketten, die sie tragen, das Zeichen eines Bösewichts, so bald sie sie tragen, — wenn ich ja ihren Tod beweinen muß, so sey mein einziges Erbtheil, die Erinnerung, daß ich der Sohn Moleshof bin — O Vater! warum bin ich nicht, was sie sind? warum werde ichs vielleicht nicht werden? (weinend küßt er ihm die Hand.)

Moleshof. Du wirst es gewiß werden. Eben diese Zähre, so heiß geweint, eben dieser

ser dein Wille, so brav und gut verkündet es mir — Nun will ich dich seegnen mein Sohn! (Fritz kniet nieder und der Lord hält seine Hand über seinen Kopf.) Gottes und deines Vaters Seegen über dich. (hebt ihn küßend auf) — und nun bin ich bereit dem Tod entgegen zu gehen. Was kann der Sterbliche mehr fordern, der eine Sylvie zur Gattin, und einen Fritz zum Sohn hat! — Lieber Odeil, ich sterbe als ihr Freund, bleiben sie meiner Gemahlin, und meinem Sohn getreu, so, wie sie mir ergeben waren, um das ersuche ich sie.

Odeil. Zu ihren Füßen, als die ich durchdrungen von reinster Dankbarkeit umfaße, schwöre ich — der Lady und ihrem Sohn ewige Erkenntlichkeit und meine Dienste zu. — Thränen ersticken meine Worte — ich weiß nicht — ich kann nicht weiter. —

Moleshof. Lebe wohl mein Freund! (ihn umarmend) auch deine Trennung verbittert mir den Tod. Nehmen sie meinen Sohn wieder mit, und — nun geht meine Kinder!

Fritz. Lebe wohl mein Vater! (will auf ihn zu)

Moleshof Fritz! (zärtlich) lieber Fritz! — fort — — Gehorsam! (gehen ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Moleshof allein.

Moleshof. Weggewischt diese Thränen und mit diesen das Gedächtniß, daß ich einst der glücklichste Gemahl und der glücklichste Vater war (faßt sich). Das wäre auch überstanden, nur eins ist noch zu überstehen — der Abschied von meinem innigst geliebten Freund, von dem wackern Falkland, und dann bin ich bereit, den Kampfplatz, wo ich vier und dreyßig Jahre gestritten, ohne Reue zu verlassen.

Vierter Aufzug.

(Das Theater stellt vor des Kommandirenden Zimmer, es ist Nacht, er sitzt am Schreibetisch und unterfertiget)

Erster Auftritt.

Rick und sein **Sekretär.**

Rick. Sobald er diese meine Verordnungen expediret hat, so soll sie der Flügel Adjutant durch die Ordonanz ohne weiters abschicken.

Secretär. Wie Euere Excellenz befehlen.

Rick. Ha! wieder einen dummen Streich! Seit wenn pflege ich mich meinen Untergebenen gehor-

gehorsamst zu unterschreiben? (zerreißt sein Papier) Aus dem Menschen wird gewiß nichts.

Sekretär. Euere Excellenz vergeben, ich dachte einem Lord und Pair, der zugleich Brigadier des Königs ist — wär es nicht zu viel.

Rick. Dummkopf! Lord und Pair ist er im Parlement, Brigadier bey der Armee; folglich mein Untergebener. Der Soldat erkennet keinen Unterschied des Standes und der Geburt, wie ihr Dintenlecker; der General und ieder Vorgesetzte, er sey von so niedriger Abstammung als er immer wolle, ist im Dienst, ausser Dienst, ja sogar im Gasthof und in Caffeehäusern allezeit der Obere und Vorgesetzte, folglich immer der Befehlende, und jener der Gehorchende — merk er sich das!

Sekretär. Ich bitte sehr um Vergebung, gnädiger Herr, es ist noch nicht lange, daß ich die Gnade habe, ihnen zu dienen — ich werde

Rick. Gewäsche! Künftig also die Unterschrift an alle Brigadiers schuldigster, und von Obersten abwärts, ergebenster Diener — wohl verstanden.

Secretär. Ja, Ihro Excellenz!

Rick. Nun geh der Herr — und daß morgen bis zehn Uhr diese Briefe beantwortet sind, deren Innhalt hier auf dem Papier angezeigt ist.

Sekre-

Sekretär. Sehr wohl (sehr furchtsam) Euere Exzellenz befehlen nichts weiter?

Rick. Nein! (will abgehen) sag er dem Obersten Flügel Adjutanten, er soll sogleich zu mir kommen.

Secretär. (**Macht ein tiefes Kompliment und geht ab**)

Zweyter Auftritt.

Rick allein.

Rick. Ich will doch sehen, ob ich aus dem Menschen was machen kann. — Zu dem Secretär eines Ministers wär er vortreflich, schön geputzt, parfumirt, eine Zierde der Antichambre, stolz und frech genug gegen Suchende, und kriechend gegen alle, die mit einem gewissen Rang, Titel und prächtigen Kleide prangen, voller Bonmots und Sentiments, Seine Exzellenz die gnädige Frau, oder die Komteße bey Vapeurs und Kopfweh zu unterhalten — so ein Kerl taugt für einen Soldaten nicht. Ich kann die verdammten Schleicher und gepuderten Fußkratzer nicht ausstehen.

Dritter Auftritt.

Rick und der Kammerdiener.

Kammerdiener. Lady Moleshof ist hier und bittet um Gehör.

Rick. Wie sieht sie aus? Ist sie ruhiger.

Kammerdiener. Sie scheint es zu seyn, aber jedermann liest in ihren Augen Kummer und den verborgensten Schmerz.

Rick. (Seitwärts) Desto besser — Laßt sie herein kommen.

Vierter Auftritt.

Silvie und Rick.

Rick. Ich habe nochmal das Verhör und Kriegsrecht ihres Mannes durchlesen, Lady! und aus allen Umständen seiner Verrätherey ersehen, daß er strafbarer ist, als alle andere. Ich habe die strengsten Befehle, solche Rebellen nicht zu verschonen.

Sylvie. Die Güte, Herr General, ist eine himmlische Eigenschaft, und mit seinem Feind edel und großmüthig handeln, übersteigt die Kraft menschlicher Tugend — — nun haben sie Gelegenheit Engelland und der ganzen Welt zu zeigen, daß Carl, unser König, seine Macht

seine

und Ansehen dem menschenfreundlichsten und dem tapfersten seiner Generalen anvertraut hat. Und durch diese ihre Gnade werden sie meinen Mann Zeit Lebens zu dem wärmsten ihrer Anhänger machen.

Rick. (Spöttisch) Das wäre sehr schmeichelhaft für mich — Die Gesetze wollen, daß er sterbe, oder ich muß die Gunst des Königs verlieren!

Sylvie. Nie! wer eine gute That begehet, kann nicht sträflich werden, so denken Könige. Niemals versagten sie der Großmuth derjenigen ihren Beyfall, deren Händen sie ihre Gerechtigkeit anvertrauten.

Rick. Sie sprechen wie ein Weib, Lady, die keine Erfahrung hat. Die Könige sollten wohl so denken, wie sie da sagen, aber hieraus folget noch nicht der Beweiß, daß sie wirklich so denken; und sich umsonst und wegen nichts einer so großen Gefahr aussetzen — wäre Unsinn, oder Schwärmerey — doch ich will es gerne thun. (**liebkosend**) Bleiben sie diese Nacht bey mir, morgen ist Moleshof frey.

Sylvie. (**Sich zurückziehend und ihn verächtlich ansehend**) Ein großmüthiger Mann leget denenjenigen, die er begnadigen

will, keine schändlichen Bedingungen auf, er verachtet diese Handlungen, schlägt sie niemals vor, und beflecket nie die Ehre seiner Gefangenen, um ihr Leben zu schonen.

Rick. Wieder eine Moral, — Frau! Ich besitze nicht die Kunst, dem Stolz der Schönen durch weibische Seufzer zu schmeicheln, noch ihr begieriges Ohr mit verliebten Klagen zu füllen, ich kann weder kriechen, noch seufzen — mein Ausspruch ist, erfüllen sie meine Wünsche, so ist ihr Gemahl frey, verachten sie dieselben, so ist sein Tod unvermeidlich.

Sylvie. O abscheulich! Dieß ist also ihre Gerechtigkeit, dieß die Treue, die Sie ihrem Könige beweisen wollten — Gegen Gnade wollten Sie sie nicht vertauschen? Aber die schändlichste Wollust setzen sie ihr zum Preiß. — Nein. General! Sylvie bleibt tugendhaft, und kann ihren Gemahl auch sterben sehen, wenn sie sein Leben mit ihrer Schande erkaufen müßte. Mein Entschluß ist feste und unbeweglich (**nachdenkend**) ja unbeweglich — mit den Thränen der Tugend werde ich seine Asche befeuchten.

Rick. Gut! ich will diese Tugend prüfen (**läutet, der Kammerdiener kommt**) die

bethrä-

bethränenden Augen einer schönen Frau rühren mich nicht, sie sind nur Waffen für Weichlinge; — führe er die Lady, die nicht ganz richtig im Gehirn ist, in seine Behausung, und trage er Sorge für ihre Gesundheit.

Sylvie. Komme, führe mich wohin du willst, oder sollst, aber du (zu **Rick**) zittere Bößwicht! vor der gekränkten Ehre, und vor der Rache eines beleidigten Weibes!

(gehet ab)

Fünfter Auftritt.

Rick allein.

Rick. Sind Spinnengewebe, die ich und meinesgleichen verachten. (höhnisch) Ich glaube nicht, daß sie ihre tugendhaften Thränen über das Schicksal ihres Mannes lange wird fliessen lassen. Morgen mit anbrechendem Tage soll sie ihn mit dem Tode ringen sehen.

Sechster Auftritt.

Oberst **Gordon** und die **Vorige.**

Gordon. Eben bin ich im Begriff die Expeditionen, die der Sekretär mir überbrachte, an die Brigadiers durch Lieutenant Taube und Fähndrich Odeil abzuschicken.

Rick. Gut! somit führen sie in einem von mir bespannten Wagen den Falkland unter sicherer Bedeckung zu den Moleshof, der Delinquent ließ mich um eine Unterredung mit ihm ersuchen, und eine so wichtige Gnade kann man ja zu guter letzt ihm zugestehen. Sie, Herr Oberster aber dürfen sich nicht einen Schritt von beyden entfernen, um mir morgen nach der Exekution den getreuesten Rapport von ihrer Unterredung abstatten zu können.

Gordon. Um welche Stunde soll die Execution vor sich gehen?

Rick. Schon befohlner maßen, zwey Stunden nach Anbruch des Tags, das ist um sieben Uhr, indeßen fordern sie ihm den Orden ab.

Gordon. Sechs Kompagnien sind unter Kommando des Major Leßel beordert, die Ab- und Zugänge des Markts zu besetzen, es sind ihrer zu wenig um das Hauptquartier allenfalls für einen Aufruhr zu sichern.

Rick. Sie haben recht, bey meinen vielfältigen Geschäften dachte ich nicht daran. Der Oberst-Lieutenant Gedeon soll auch mit sechs Kompagnien dahin beordert werden. Ein Hauptmann mit dreyßig Köpfen hat das Echaffaut zu bedecken — Um sieben Uhr soll

Moleshof aus dem Kerker dahin geführet werden, und nachdem das Todesurtheil von dem Staabsauditor verlesen seyn wird — kommandiren sie die Execution.

Gordon. Soll die Frau des Lords nicht mehr zu ihm gelassen werden, wenn er sie allenfalls verlangte?

Rick. Nein! für die ist gesorgt, — nun erfüllen sie meinen Befehl, und ich verspreche ihnen die baldigste Beförderung. Gute Nacht, lieber Gordon! Nach der Exekution sehen wir uns wieder, bis dahin soll mir nichts gemeldet werden, es mögte vorkommen, was da wolle.

Gordon. Euerer Exzellenz Befehle sollen nach dem Buchstaben vollzogen werden. (geht ab)

Siebender Auftritt.

Rick allein.

Rick. Alles muß ich bis dahin von mir entfernen, um der ungestümmen Bitten und weibischen Klagen enthoben zu seyn.

So ganz wohl ist mir bey der Sache doch nicht! Verantwortung, — den Generalpardon nicht publizirt, sondern unterdrückt zu haben! — was für Folgen könnte das nach sich ziehen? Meine Abdankung bey der Armee? das wohl

nicht, bey meiner Seele! denn einen Helden, der eine ganze Rebellion in einem Königreich besiegt, dem wird man ja glauben, wenn er beweist, daß die Hinrichtung eines Generals-Rebellen nothwendig war und — daß ein Kommandirender die Befehle von dem König und dem Ministerium nicht auf den Punkt, wie ein Subaltern, sondern nach ihrem Sinn, nach Zeit, und den Umständen der Person auslegen müsse. Es bleibt also darbey — du sollst sterben. Schon seh ich dich mit Entzücken auf der Blutbühne, schon blinckt das Schwerd auf deinem Kopf, schon fließt dein Blut vor meinen Augen, das Blut meines Feindes, meines unausstehlichen Nebenbuhlers! Ja: So muß es seyn. He! (ruft läuter)

Achter Auftritt.

Rick und der **Kammerdiener**.

Kammerdiener. Was befehlen Eure Exzellenz?

Rick. Wie viel Uhr ists?

Kammerdiener. Halb zwölf Uhr.

Rick. Komm, zieh er mich aus, und daß sich bis morgen zehn Uhr früh weder er, noch jemand anderer bey mir sehen läßt. Verschliesse er wohl die Thüren.

Kam-

Kammerdiener. Und Lady Moleshof!

Kick. Morgen erwarte er meine Befehle, was ich ihretwegen unternehmen werde.

(gehen ab)

Neunter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in einen Kerker.

Moleshof allein.

Moleshof. Noch kaum vor einem halben Jahre war ich der Liebling des Hofs, der Busenfreund eines Herzogs, die Stütze der Soldaten, und ach! — der glücklichste Gatte und Vater, und nun — nichts von allen den herrlichen Titeln. — Unglücklicher Herzog! mir unvergeßlich theurer Freund — meinen Tod hab ich deiner Hitze und deiner fanatischen Vaterlandsliebe zu verdanken! Aber glaube nicht, verklärter Schatten, daß ich dich dieserwegen anklage; noch jenseits des Grabes, wo heilige Machtsprüche uns sagen, daß wir alle glücklich oder unglücklich seyn sollen — werde ich dich gleichwohl lieben und schätzen, denn dein Herz wäre unter einem Diadem geschaffen gewesen, ganzen Völkerschaften das goldene Jahrhundert zu stiften. Allein, du bist nicht mehr, und

sehr bald — werde ich auch nicht seyn. Ist nur der Unterschied in jener schaudervollen Ewigkeit, wo die Guten belohnt und die Bösen bestraft werden, o so sterben die Tugendhaften nie zu früh und die Bösewichter nicht zu späte — Doch wer kommt? Ha! es ist Falkland.

Zehender Auftritt.

Falkland, Gordon und Moleshof.

Falkland. Unglücklicher General! können sie mir wohl vergeben?

Moleshof. Komm in meine Arme, Freund! diese wollten dich noch einmal umschliessen, um dir zu sagen — daß ich als dein Freund sterbe. Hinweg mit dem Titel eines Generals, der mir nicht mehr geziemet! Karls und Engellands General zu seyn, ist rühmlich, diesen Namen habe ich durch Verbrechen verwirket — Falklands Freund zu seyn, ist mir rühmlicher, denn gleich beym Anbeginn meiner Dienstjahre bis zu diesem meinen Ende suchte ich diesen Titel durch Redlichkeit und Treue gegen dich zu verdienen. Daß ich dir, als wir beyde Hauptleute waren, in der Beförderung vorsprange, daran ware weder ich, noch du, sondern der Zufall und die Gunst des Herzogs Montmouth alleine Schuld.

Falk-

Falkland. Nein, Moleshof! deine Tapferkeit machte dir den Zufall unterthan, und es war billig, daß der Mann von so vielen Kriegskenntnissen und von dem entschlossensten Muthe Falkland und seinen Kameraden vorgienge. — Dein Herz hat sich mit keiner Beförderung verändert, immer sich gleich, bescheiden, tapfer, und edel sah ich mit Entzücken die Zukunft deiner weitern Erhöhung entgegen, du wurdest in einigen Jahren unser Oberster, und wie sonst gemeiniglich die Obersten nur gefürchtet und nicht geliebet werden, weil sie in dieser Stufe sich bessere Menschen zu seyn dünken, als andere, so wurde doch in dir, mein Freund, der Oberste geliebt und nur Moleshof gefürchtet, daß man seine Person, die von Verdiensten überfloß, nicht beleidigte.

Moleshof. Das, was ich gethan, war Pflicht.

Falkland. Du hast recht, aber wie viele erfüllen sie wohl, wie du sie erfülltest?

Moleshof. Schweig! Die Zeit ist kostbar. Vor allen andern müßen die Pflichten der Dankbarkeit meinen Angelegenheiten vorgehen. Empfange also jetzt meinen Dank für das, was du für mich gethan hast; deine Absicht war

edel,

edel, aber die Handlung war zu herablassend, einen Kick für meine Erhaltung zu bitten. — Und dein hastiges Wesen, das dir immer im Wege stund so beförderlich zu seyn, als es ein tapferer Falkland verdiente, diese Hastigkeit hat dich meinetwegen nun verunglücket, und das — verbittert mir den Tod! O daß der König aus seiner Schwermuth erwachte; daß er endlich erkennete, daß derjenige, der stets in seinem Vaterland seinem König und seinem Freund treu geblieben, gewiß der größte, der verehrungswürdigste seiner Unterthanen seyn müsse, und — das bist du, Falkland!

Falkland. O laß mich es nicht denken, daß ich dein Mörder bin! Von diesem bittern Vorwurf wird meine Seele sich nie reinigen, und dieses, nicht der Verlust meiner Obersten Würde, macht mein Unglück aus. Vor dem Parlemente aber werde ich es beweisen, daß ich einen, dem Vaterlande so theuern Helden durch Bitten, durch Drohungen und durch Beschimpfungen der Rachgier eines Tyrannen entreissen wollte. Man wird, man muß mir Gerechtigkeit sprechen. Man gebe mir meine Würde zurück, und — ich danke freywillig ab: So lange Kick ein Kleid und Zeichen trägt, die mich und einen

ganzen

ganzen Stand entehren, so lang ein Ruchloser, ein Bößwicht damit prangt.

Gordon. Lord! (zu **Falkland**) Ich habe Befehle, sie nach einer Stunde wieder zurück zu führen, und diese ist verflossen.

Moleshof. Verziehen sie noch einige Minuten, Herr Oberster — lieber Falkland, bald, sehr bald werde ich nicht mehr seyn. Sey die Stütze meines innigst geliebtesten Weibes und meines Sohns. Leite ihn deinem Beyspiel nachzuahmen, vertheidige ihn gegen meine Feinde, sey sein Vormund — sein Vater, um das bitte ich dich. (**umarmet ihn**)

Falkland. Ja, das will ich seyn. Der gute Junge soll, bis er das mannbare Alter erreicht, unter deiner Gattin und meiner Aufsicht zu deiner Verherrlichung erwachsen, und, da ihre Tugend und mein Alter uns vor aller Verleumdung schützt, so will ich das Meinige in dem Hause deines Sohnes verzehren, daß ich sehe, höre, wie er an Vollkommenheiten des Geistes und des Herzens zunimmt, um einst das, was sein Vater war, zu werden.

Moleshof. Dank dir Falkland! du erleichterst meinen Tod, denn du kamst meinem Wunsche zuvor, den ich mir nicht dir zu eröffnen

getrau-

getraute. Hier hast du mein Testament, und von diesem Augenblick hör ich auf Vater zu seyn, und — von diesem Augenblick fängst du es an zu werden. Nun habe ich alle meine Pflichten erfüllet, (zum Gordon) und nun, Herr Oberster, bin ich bereit. Wenn ist meine Hinrichtung?

Gordon. In zwey Stunden, Lord. Wollten sie nicht so gütig seyn, mir auf Befehl des Kommandirenden ihren Orden zu behändigen?

Moleshof. Sehr gerne! (indem er ihn ihm giebt) Mit Blute hab ich dich erkauft; es ist billig, daß ich dich wieder mit Blut verkaufe.

Falkland. Leb wohl Freund! (umarmet ihn) deine Standhaftigkeit macht diesen alten grauen Kerl zum Weichling (geht ab, Gordon folgt ihm.)

Eilfter Auftritt.

Moleshof allein.

Moleshof. Nun ist alles überstanden, und ich sehe meinem Tod unerschrocken entgegen. Was ist der Tod, vor dem wir zittern? Er ist es ja, der die Armen rächet, der an ihrer Seite die Reichen stürzet, er mischet alle Stände in den nemlichen Staub und drücket auf die

zer-

zerstreuten Körper das Siegel der Gleichheit. Einige werden von diesem unruhigen Schauplatz der Welt weggerissen, da sie ihn kaum erblickt haben. Andere erreichen das jugendliche Alter, und werden in dem Schoose ihrer noch unreifen Freuden von dem tödtlichen Streich gefällt. Einige sind längere Tage vergnügt, aber endlich sehen sie von nagenden Kummer verzehrt — ihre verachteten Hütten wanken, sie seufzen, taumeln und verschwinden. Jenseit des Grabes ist der Abgrund der Ewigkeit. Dort ist der Aufenthalt unsterblicher Geister, die von ihrer irrdischen und niedrigen Hütte befreyet sind — — — Ich unterwerfe mich deinem weisen Rathschluße unerforschlicher Beherrscher aller Welten! Sieh mich hier vor deinem Wink in den Staub gedemüthigt — zitternd und — froh dein grosses, furchtbares, — Liebevolles Antlitz zu schauen! — (nach einer starken Pause fällt der Vorhang zu)

Fünfter Aufzug.

(Nach einigen Minuten hört die Musik auf und man hört hinter der Bühne von zwey Tambours und Pfeifern Vergadder und Betstunde schlagen, nach solchen fängt die Musik wieder an.)

(Das Theater stellt vor den Hof eines Hauses, im Grund deßen sieht man die Fenster des Kerkers. Mitten in demselben ist ein schwarz überzogenes Echaffaut, zu beyden Seiten stehen zwey Reihen Soldaten mit Ober- und Untergewehr, rechts an der Spitze ein Offizier mit dem Degen in der Hand, rückwärts gegen dem Theater, die zur Exekution beorderte sechs Staabsoffiziers, auf dem Echaffaut ist ein Beil und darneben steht ein Scharf-Richter.)

Erster Auftritt.

Rutland.

Rutland. Trauriger Morgen, an welchem wir einen der größten Männer verlieren, o daß ich ihn nicht sehen, nicht wissen dürfte! Unglückliches Vaterland! In deinen eigenen Ingeweiden wütest du, um dich selbst zu zerstören! Zu einer Zeit, da deine furchtbarsten Feinde, die Mächte Europens nichts über dich, und du über sie alles vermochtest, da schlich

sich

sich Schwärmerey und frommer Betrug unter der Larve der Religionsvertheidigung vom königlichen Throne herab, und von der eben so sehr getäuschten Volksparthey behauptete man mit Dolch, Schwerd und Empörung, daß die Absichten der Regierung nur dahin zielten, die englische Freyheit zu zertrümmern, die nun eingeführte wahre Religion zu unterdrücken, unt dadurch den König zum unumschränkten Beherrscher zu machen. Was habt ihr nun aber dabey gewonnen ihr Väter? Größtentheils den Verlust eurer Kinder! und was ihr Männer und Jünglinge? den Abfall der Kräfte euers Körpers, den Verlust euerer zärtlichen Weiber, euerer Säuglinge! Vergebens hoben sie ihre schwache Arme zu euch auf. Ihr ersticktet die Natur. Ihr habt euch euern süßesten Pflichten entrissen und seyd von der einen, wie von der andern Seite — Sieger ohne Ehre, Räuber ohne Beute, Peiniger euers Vaterlands und Tyrannen an euch selbst geworden. (**Moleshof wird langsam herausgeführt**) Sehet meine Kameraden hier, da kommt er! und hier (**auf das Schaffaut zeigend**) wird er sterben. Welch ein herrlicher Sieg für uns und für Brittannien! welche ungeheuere Lorberzweige,

die uns die Hand des Aberglaubens, der Verfolgung und der Bürgerzwiste um diese traurigen Schläfe windet!

Zweyter Auftritt.

Moleshof, Gordon, ein Staabsauditor und der Kammerdiener des Lords.

Moleshof entfeßelt, mit aufgemachten Halse, rückwärts aufgeschlagenen Haaren, noch in Uniform, nähert sich der Bühne — Gordon giebt ein Zeichen, worauf der Auditor mit lauter und zitternder Stimme zu lesen anfängt.

Staabsauditor. Sentenz, welche auf allerhöchste Bestättigung Seiner Großbrittanischen Majestät über den General Lord Moleshof Kriegsrechtlich

Moleshof springt auf das Echaffaut und schreyt: halt!

Moleshof. Der selbst sich des Todes schuldig erkennet, der bedarf keiner Richter. Kameraden! so wenig auch ihr an der Zahl hier seyd — zu euch Soldaten, die ich einst zum Sieg, und ihr die ihr mich nun zum Tode führet, euch sey es gesagt, um es der ganzen Armee und dem ganzen Königreiche wieder zu sagen — ich habe meinen Tod verdienet; So schändlich

es

es auch ist, durch das Beil von euch getrennet zu werden. Aber was schändlich? Nein! Eine strafbare That, wenn sie aus Irrthum, oder irgend einer edeln Leidenschaft unternommen worden ist, entehret nicht. Eine schändliche Absicht aber, wenn sie auch durch Tropheen erhoben würde, und im Purpur glänzte, wäre selbst auf dem Thron schändlicher, als mein Tod auf dem Blutgerüste. Irrthümer haben mich darzu verleitet, Freundschaft uud Erkenntlichkeit machte mich zum Staatsverbrecher. Die Gesetze wollen meinen Tod, und es ist billig, daß der Bürger für den Menschen büsse. O daß Engellands Ruhe damit hergestellet würde, daß der Friede in euern Fluren ewig grünte, und daß ihr euere Schwerder und euere Entschlossenheit, ihr Männer und Soldaten, künftighin nur gegen die auswärtigen Feinde Großbrittanniens im Blut kühlen mögtet. Gott! allgewaltiger, furchtbarer Gott! schütze mein Vaterland, schütze mein Weib und meinen Sohn, schütze auch diese tapfern Männer hier, seegne meine Freunde und vergieb mir meine Sünde!

(Der Kammerdiener hilft ihm in der Geschwindigkeit Rock und Weste ausziehen, Gordon giebt dem Scharfrichter

ein Zeichen, der das Beil fürchterlich zurichtet, und in dem Augenblick als Moleshof sein Haupt hinlegen will, hört man hinter der Bühne Trommeln und Trompetenlärmen.)

Dritter Auftritt.

Odeil und die Vorigen.

(Man hört ihn schon von weiten schreyen)

Odeil. Gnade! Gnade! (stürzt mit einem weißen Tuche in der Hand heraus) Auf des Königs Gebot Gnade. Se. Majestät sind im Hauptquartier, und lassen durch den Lärm der Trommeln und den Schall der Trompeten Generalpardon für alle und Gnade für den tapfern General Moleshof verkünden. (tritt auf das Schaffaut und umarmt den Lord.) O mein Wohlthäter! Glück mir! Glück uns allen! (die mittlere Kourtine fällt zu)

Vierter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in das Zimmer des Gasthofs der Sylvie, sie kommt mit zerrauften Haaren, ganz blaß und mit einem Dolch in der Hand einher.)

Sylvie, alleine.

Sylvie. Ha! Tyrann! hinunter mit dir zur Hölle! ich bin gerächt und du bist nicht mehr.

mehr. Dieser Dolch und ich noch ganz von deinem Blut bespritzt, sey das Versöhnungs-Opfer zwischen meinem Gemahl und dir! Bald folge ich dir, theurer Gatte, nur wenig Augenblicke noch, und (phantasirend) Sey mir willkommen lieber Schatte! zürne nicht auf deine Sylvie, sie liebt dich, unaussprechlich liebt sie dich – Aber sieh mich recht an, Geliebter! sieh dein Weib an, sieh diese Stirne bald mit den blassen Farben des Todes bedeckt, bald durch das Feuer des schmerzlichsten Zorns erröthen. Siehst du meine Haare auf dem Haupte stehen?

Fünfter Auftritt.

Odeil und Sylvie.

Odeil. Freude über Freude! gnädige Frau! Lord Moleshof ist frey.

Sylvie. (immer rasend ihn bey der Hand nehmend und sieht ihm starr in das Gesicht.)

Hörst du die stürmisch wiederholten Schläge meines blutenden Herzens, siehst du meine abgematteten Knie unter meinem wankenden Körper sinken (fällt nieder) Hörest du mein heftiges Schluchzen, diese traurige, diese unterbrochene, diese stumme Töne einer Wuth, die

ich nicht aussprechen durfte (steht auf und geht auf ihn zu) Können dich denn, Barbar, weder Thränen, Seufzen noch Bitten, kann dich nichts Unmensch besänftigen?

Odeil. Fassen sie sich um ihres Gatten willen, Moleshof ist frey. Sogleich wird er bey ihnen seyn.

Sylvie. Wo bist du mein Moleshof? wo bist du? Kehre zu mir Verlassene zurück! du Freund des Himmels! du Zierde der Natur. (erwachend) Bist du nicht Odeil? Was sagtest du mir? Wo ist er? Sag an, sage. Wer hat ihn befreyet? Wer? Wann? Wo? — Ha! du willst mich täuschen Knabe! Schon sah ich Moleshof auf dem Echaffaut, sah das Blut meines Gemahls, aber ein Preiß, um den ich ihn hätte befreyen können, war zu theuer.

Odeil. Gnädige Frau! der König gab ihm Gnade, der König ist hier selbst im Hauptquartier.

Sylvie. Er lebt? — Wehe mir! (fällt in Ohnmacht).

Sechster Auftritt.

Sylvie, Odeil und Rutland.

Odeil. Helfen sie mir Herr Obristlieutenant die Lady zurecht bringen, der heftige Schmerz

Schmerz über den vermeinten Verlust ihres Mannes beraubte sie ihrer Sinne, und die schnelle Freude über seine Begnadigung —

Rutland. Wird sie zurück in das Leben und an seine Seite führen (**beyde heben die Lady, die allgemach zu sich kommt und ängstlich fraget.**)

Sylvie. So lebt mein Gemahl wirklich? Wo ist er denn? und wo ist mein Sohn?

Rutland. Beyde sind bey dem König und Seine Majestät befahlen mir, sie sogleich dahin zu führen.

Sylvie. Will der König eine Mörderin sprechen?

Rutland. Das ist doch die Gemahlin eines Lords nicht?

Sylvie. (**steht auf**) Das bin ich, und nur die Gemahlin eines Moleshofs kann eine Mörderin an einem Kick, an einem Ruchlosen, an einem Bößwicht werden, der es wagt, die Ehre eines Mannes beflecken zu wollen, unter den niedrigsten Verheissungen sein Leben zu schonen und — eine solche Mörderin, die bin ich!

Siebender Auftritt.

Des Kommandirenden **Kammerdiener** und die Vorigen.

Sylvie. Dieser da mag euch das übrige sagen!

Kammerdiener (zu Rutland) Schutz und Erbarmen gnädiger Herr, für mich Unglücklichen!

Rutland. Weswegen?

Kammerdiener. Als mir gestern Nachts der Kommandirende, mein Herr, befohlen, die Lady Moleslof unter meine Aufsicht bis heute früh zu nehmen, und sie mir als eine Wahnwitzige anempfohlen, sie sich aber ganz ruhig bezeugte, so hatte weder ich, noch mein Weib den mindesten Verdacht auf sie. Ich kehrte nochmal zu meinen Herrn zurück, der mich gegen zwölf Uhr Nachts mit dem Befehl entlassen hatte, daß ich die Thüren wohl verschliessen und vor zehn Uhr früh morgens nicht wieder kommen sollte. Ich Unglücklicher vergaß die Thüren zu verriegeln, kehrte voll Schlaf nach Hause, fand die Lady in vermeintem tiefen Schlummer und — heute beym Erwachen fand ich sie nicht. Ich lief, ich suchte sie, endlich gieng ich in das Quartier meines Herrn, fand alle Thüren geöffnet, und ihn in seinem Blute schwimmen, ich schrie um Hilfe, und aus Furcht, man mögte mich für den Thäter halten, eile ich hieher, und ich weiß selbst nicht wohin? — O Lady! welches Unglück haben sie über mich, und gewiß auch über sich selbst verhänget!

Sylvie. Seyd unbesorgt, ihr seyd Schuldlos. Ich bin die Mörderin euers Herrn, komm mit zu den König, er ist gerecht; er wird euch aller Schuld frey sprechen, und mir spreche er das Leben ab. Moleshof mein Gemahl lebt, der Vater meines Sohns lebt. O um diesen Preiß sey mir willkommen Tod! grauenvolle Ewigkeit!

Rutland. Der König ist gütig, weil er gerecht ist, der Verdienste einer so seltnen Frau wird er eingedenk seyn, und ihre Tage vielmehr zu verlängern, als zu verkürzen suchen. O wie würde es ihnen schwer fallen, sich nochmal von ihrem Gatten trennen zu müssen! —

Sylvie. Gewiß! Da ich kaum gefunden hatte — doch es sey, wie ihm wolle, ich bin gefaßt zu allen. Kommt, führet mich zu den König. Wenigstens, wenn ich sterben muß, so sollt ihr erfahren, daß ich nicht wie ein alltägliches Weib, sondern als die würdige Gattin des Lords Moleshof sterbe. (Sie geht ab)

Achter Auftritt.

(Das Theater verwandelt sich in ein grosses Zimmer, ebenfalls in dem Hauptquartier, in welchem der König abgestiegen, er sitzt in einem Armsessel; seitwärts ist ein Tisch auf welchem zwey Degen und ein Ordensband liegt.)

Karl II. König in Engelland, Oberst Gordon, Lord Falkland, Moleshof und Fritz, und einige stumme Officiers, hernach Odeil.

Karl. (zum Gordon) Und wer hat den General Kick getödtet?

Gordon. Vor einer Stunde kaum erfuhr ich seinen Tod, so viel hab ich erfahren, daß sein Kammerdiener Hilfe gerufen, und so geschwind, als möglich unsichtbar geworden ist.

Karl. Hat man ihm nachgesetzt?

Gordon. Die Wachen bekamen Befehle, ein achtsames Auge zu haben.

Karl. Wußtet ihr vor der Execution nichts davon?

Gordon. Kein Wort, Ihre Majestät, ich wollte es nicht gewagt haben, sie zu unternehmen — Der Kommandirende gab mir gestern schon alle nöthige Befehle mit dem Zusatz, daß ich und niemand, es mögte vorkommen, was da wolle, vor derselben bey ihm erscheinen sollte.

Karl. Warum befindet sich bey dem hier unweit im Lager stehenden sechs Regimentern kein General oder Brigadier?

Gordon. In der Schlacht wider die Rebellen, wurde der General Falkenhayn todt

geschossen, und die zwey Brigadiers North und Okely bleßiret, daher hat der Kommandirende die drey abwesenden Brigaden denen drey hier angestellten Brigadiers zu kommandiren anvertrauet, weil er sich tüchtig genug fand, sechs Regimenter selbst übersehen zu können.

Karl. Warum ist der Generalpardon, den ich durch einen eigenen Kourier abschickte, nicht gestern schon publiziret worden?

Gordon Sir, das ist mir unbewußt, und niemand durfte es sich unterstehen, den Kommandirenden um etwas zu fragen.

Karl. Ich habe meine Macht, wie ich sehe, einem harten Manne anvertrauet.

Wie viele sind von den Widerspenstigen seit dem Siege des Generals hingerichtet worden?

Gordon. (**Nimmt eine Schreibtafel heraus**) In allem hundert und fünfzig, und gestern früh noch vier im Geheim.

Karl. (**Seufzet und schauet gen Himmel**) Falkland nähert euch. — Ihr habt euch sehr tapfer, dem Vaterland und mir getreu erwiesen, ihr wurdet deßwegen von dem General zum Obersten ernennet, und ich billige seine Wahl, wie kommt es aber, daß ihr nun im Areste seyd?

Falkland. In Verwahrung, aber nicht in Arrest. Weil ich weder durch Bitten, noch Vorstellungen, noch durch Drohungen meinen Freund retten konnte, da es gleichwohl bekannt war, daß Lord Temple den Generalpardon schon in London und in den Grafschaften auf das Gebot Euerer Majestät publiziren lassen, und — da ich überdem keine schimpfliche Ausdrücke von einem übermüthigen General ertragen wollte, der erst durch meinen Beystand den vollkommenen Sieg erfochten, so legte ich meine militärische Würde auf der Stelle nieder.

Karl. Das weiß ich, aber wie benahm sich der Oberste darbey?

Falkland. Sir! hab ich gefehlt daß ich die Ehre ihrer Krone durch Tapferkeit verfochten? Manches Unrecht in meinem acht und vierzigjährigen Dienste geduldig erlitten, und nun den Glanz der Majestät durch Menschlichkeit und Gnade in seinen Generalen verschönert wissen wollte — so bin ich freylich ein Verbrecher, und erwarte nun von Euerer Majestät und dem Parlement meine Sentenz.

Karl. (besinnt sich) Die Ursache euers Fehltritts ist nicht mehr, und ich — vergebe euch. Denn wer mich in seinem eigenen Freunde,

de, und zugleich seinen Freund bey mir mit Gefahr seines Lebens vertheidiget, der ist mir der schätzbarste Unterthan (er steht auf und sieht Moleshof ernsthaft ins Gesicht) Moleshof ihr seyd ein Staatsverbrecher und Rebell! (sanft) hab ich das um euch verschuldet?

Moleshof. Monarch! Dieser Vorwurf ist schmerzlicher, als alle Hinrichtung. Lassen sie mich nochmal zum Echaffaut hinführen, befehlen sie, daß man in meiner Gegenwart mein Weib und meinen Sohn tödte, berauben sie mich aller Ehren, und Güter, aber verschonen Sie mich, gnädigster Herr, mit Vorwürfen, die ich aus dem Munde des Vaters des Herzogs von Montmouth, meines verklärten Freunds nicht ertragen kann.

Karl. Unglücklicher! Erinnere mich nicht mehr an den Verlust eines Sohns, den ich Unmensch selbst getödtet habe. Ha! nun seyd ihr befriediget, ihr Ehrgeitzigen! ihr Höflinge, daß ein an Leib und Seele so erhabener Prinz euern planvollen Ränken und euerer Eifersucht aufgeopfert ist! Moleshof, ihr seyd von jeher sein Freund gewesen, und das allein ist für mich Beweggrund genug, daß ich euch von ganzer Seele vergebe. Die Erlangung meiner Gnade

habt

habt ihr meinem Sohne, und — euer Leben diesem jungen Menschen hier, dem Fähnrich (auf **Odeil** zeigend) zu verdanken. Ihr habt euch Ehre gemacht durch seine Erziehung. Anstatt, daß er die Befehle des Kommandirenden an die abwesenden Brigadiers überbrachte, kam er nächtlicher Weile in meine Solitude, bewegte meine Leute durch Bitten, und Weinen, ohnerachtet meines ausdrücklichen Verbots mich zu wecken, und gab vor, daß er mir Sachen von Wichtigkeit, die die Ehre der Krone beträfen, zu eröffnen hätte, eine Stunde Verzug mache schon das Unglück eines meiner getreuesten Unterthanen aus. Ich wurde geweckt und ließ ihn kommen, er fiel zu meinen Füßen, erklärte sich des Todes schuldig, weil er meinen Befehl übertreten hätte, bat in so Gefühlvollen Ausdrücken um Gnade für seinen Wohlthäter, daß ich gerühret wurde; er sezte mir zu, Sir, sagte er, Sie kennen seinen Muth, sie haben ihn selbst öfters bewundert: durch Reue zu ihrem Kriegsheer zurück geführet, durch ihre Gnade seinem Vaterlande wieder gegeben, wird er Ihnen und ihm nützlich werden.

Ich versehe mich nun Lord zu euch, daß dieser euer Zögling die Wahrheit gesprochen habe!

Moles.

Moleshof. Treue, Gehorsam und ewige Erkenntlichkeit schwöre ich meinem König, meinem Vaterlande zu. — Und du (zu Odeil) junger Mann, der du die Bildung deines Herzens von mir erhalten — du bist frey von nun an aller Verbindungen gegen mich, und ich bin dir verbindlich (umarmet ihn) so lange ich eine Seele haben werde.

Neunter und lezter Auftritt.

Rutland, Sylvie, der **Kammerdiener** des **Ricks** und die **Vorigen.**

Rutland. Sir, Lady Moleshof bittet um Gehör.

Karl. Laßt sie kommen (**zum Gordon**) Euch Gordon trage ich die Entdeckung des Mörders des kommandirenden Generals hiermit ernstlich auf. Geht und gebt nochmals die geschärftesten Befehle, daß man ihn ausfinde. (**will abgehen, mitlerweile kommt Sylvie und die übrigen herein, Friz läuft von des Königs Seite weg, sobald er ihrer ansichtig wird.**)

Friz. O meine liebe Mutter! wir haben ja unsern Vater wieder!

Sylvie. (**stößt ihn von sich**) Aber du hast keine Mutter mehr! (**zum Gordon**) Bleib, hier

ist

ist sie schon. Zu ihren Füssen, Monarch! liegt die Mörderin des Generals, die der Strafe nicht entgehen — sondern von ihrem König ihr Todesurtheil hören will. Ich bin eine Verbrecherin, Sir, schonen Sie meiner nicht. Sie verliehen Gnade und Vergebung meinem Manne, dafür soll die Vorsicht über Ihre Tage wachen, und der reichste Seegen des Himmels alle Ihre Handlungen begleiten!

Karl. Ihr Auge ist zu sanft, und ihre Stimme zu bescheiden, als daß man ihr so eine blutige That zutrauen sollte.

Moleshof. Wie? du wärest die Mörderin des Kicks, unglückliches Weib?

Sylvie. (**Stehet auf**) Dieser bluttriefende Stahl mag es euch sagen, daß ich es bin! (**alle verwundern sich**) Ich zittere vor Abscheu, ich bebe noch vor Schrecken, und meine Adern schwellen noch von Wuth auf.

Das Ungeheuer wollte, daß ich das Leben meines Gemahls durch eine Schandthat erkaufen sollte, und als ich es ihm trotzig abschlug, übergab er mich diesem seinem Kammerdiener, als eine Wahnsinnige. Ich stellte mich ruhig, nahm nächtlicher Weile die Flucht, eilte in die unversperrten Zimmer des Kicks, indeme die

Wa-

Wache schlummerte — von der Rache geleitet, brachten mich meine eilfertigen Schritte in sein Schlafgemach. Ich war allein, nur mein Muth begleitete mich. Er lag in der Ruhe, die die Gewohnheit des Lasters ihm alleine gewährte, wütend und vor nichts erbebend näherte ich mich seinem Bette und stieß ihm dreymal diesen Dolch in sein verruchtes Herz. Er eröffnete die Augen, ich schrie laut, erkenne, sagte ich — und jedes Wort begleitete ein Dolchstich, — erkenne die Gemahlin des Moleshofs. Er starb, der verruchteste Bößwicht, den jemals die Erde getragen hat, und ich entfloh unter dem Schutz der Dunkelheit. Aber den Gesetzen, Sir, und Ihrer Gerechtigkeit (fällt ihm zu Füßen) will ich nicht entfliehen, sprechen Sie mein Urtheil.

Karl. Entsetzlich! ein Weib erkühnet sich das! Hätten sie nicht durch Sanftmuth, durch anhaltendes Bitten, und Vorstellungen mehr, oder das nemliche ausgerichtet, als durch die strafbare Entschlossenheit, ihre Hand in seinem Blut zu waschen?

Sylvie. Unbiegsam war die Seele dieses Wüterichs — und der Funke von Vernunft, der sie belebte, machte sie noch fürchterlicher! Alles habe ich versucht Monarch! alles war vergebens. Mit einer so gelassenen Stille konnte der Tyrann einen Mord befehlen, sein Lächeln war das Zeichen zum Tode, und wenn er Aufrührer bestrafte, so geschah es nicht sowohl seinen König zu rächen, als dem Triebe seines Herzens zu folgen, seines höllischen Herzens, des Greuels der Sterblichen, der Schande der Menschheit.

Karl. Und wenn der General lasterhaft war, stehet es einem Weibe zu, das Schwerd der Gerechtigkeit zu ergreifen? Ihre Unternehmung, Lady, war und bleibt allzeit sträfliche Kühnheit.

Sylvie. Das bekannte ich ja selbsten, daß ich den Gesetzen nicht entfliehen wollte, aber ich bekenne auch hiermit, daß man gegen den elendesten der Bößwichter nie zu kühn seyn kann. Wer Lastern wehren kann, und wehret sie nicht, der verübt sie selber.

Karl. Solche Gesinnungen sind ihres Herzens würdig. Ich weiß, daß der General ihr Feind war, und ich weiß auch, warum? Ich beklage ihre Leiden, ich bewundere ihren Muth, und, gewähre ihnen Gnade. Stehen sie auf und empfangen sie aufs neue ihren Mann aus meinen Händen (**giebt sie zusammen.**)

Sylvie. Mein König und Herr! Ich finde nicht Worte genug, um meine Empfindungen auszudrücken. Ist jetzt mein Schicksal beneidenswerth, so wäre gewiß mein Tod nicht zu bedauern gewesen, denn ich habe Engelland von einem Ungeheuer befreyet, habe meinen Gemahl gerochen, und — welch ein Glück! Ich habe dich wieder, habe meinen Sohn wieder, (**umarmet beyde**)

Fritz. Liebe, liebe Mutter!

Moleshof. Theuerste Gemahlin!

Karl. Euch Oberst Gordon, befehle ich, daß, da das Laster den General Kick selbst bestrafete, und sein Tod ihn mit der Menschheit wieder aussöhnte — ihr ihn in Rücksicht seiner — mir und dem Reich geleisteten Dienste mit

allen

allen seinem Rang gehörigen Ehrenzeichen beerdigen, und seinen nächsten Anverwandten das Seinige ausfolgen lassen wollet. Zugleich ernenne ich euch von nun an zum General und Brigadier meiner Truppen.

Gordon. Die treueste Erfüllung meiner Pflichten wird Euerer Majestät die Grösse meiner Dankbarkeit bewähren.

Karl. Genug! der heutige Tag sey der Bund zwischen mir und meinem Volke. Ich erkenne meine Irrthümer. Ich will es in Zukunft für rühmlicher halten, über die Herzen, als über die Schätze und die Gewißen meiner Unterthanen zu herrschen. — Ihr alle seyd meine Zeugen dieses Bundes!

Alle. Heil dem König! und Heil unserm Vaterlande!

Karl. Euch, Lord Falkland! gebe ich hier euern Degen, und mit diesem eure abgelegte Charge wieder zurück, und zum Zeichen meiner Gnade habt ihr diesen Orden. (hängt ihn ihm um)

Falkland. Dieser Degen von der Hand meines Königs mir wieder gegeben, belebt mich alten Mann mit jugendlichen Kräften. O daß ich damit, wenn es ja die traurige Nothwendigkeit gebeut, Karls und Engellands Ehre noch vor meinem Ende schützen dürfte!

Karl. Da habt ihr euern Degen, Lord Moleshof, und ich ernenne euch vom neuen zu meinen General; damit ihr aber Gelegenheit habt, euern Fehler zu vergüten und den euch abgenommenen Orden neuerdings zu verdienen, so ernenne ich euch einstweilen zum Gouverneur von meinen Ostindischen Besizungen. Obschon ich mich versehe, daß ihr meine Gnade nicht

verkennet, so erheischet doch die Klugheit, daß ich euern Sohn indessen als Bürgen bey mir behalte. Ich gebiete euch also, innerhalb vier und zwanzig Stunden ohne wieder nach London zu gehen, nach euern Posten gerades Weges abzureisen.

Moleshof. Mein Sohn (**hält ihn bey der Hand**) sey dem König das sicherste Pfand meiner Treue, aber noch mehr sey es dieß dankbare Herz!

Karl (**zu Odeil**) Und dich, junger Mann, ernenne ich zum Hauptmann. Mit dir bin ich ganz zufrieden (**klopft ihm auf die Achsel**) denn du hast Beweise von Tugenden abgelegt, die in unsern Tagen nur zu selten worden sind.

Odeil. Die Gnade Euerer Majestät macht mich zum beneidenswürdigsten Unterthan — die, die Sie Moleshof, meinem väterlichen Freunde bewiesen haben, hatte mich bereits beglückt genug gemacht.

Karl. Ich selbst habe heute einen der schönsten Tage meines Lebens gesehen. Ja, meine Kinder, so wie ich jetzt durch Huld und Güte mein Königreich wieder zu beherrschen anfange, so will ich auch die Laufbahn meines Königlichen Amts beschliessen.

Ihr beyde, Sylvie und Moleshof, ihr seyd der Welt ein Beyspiel von unerschütterlicher Liebe und Treue geworden und ich will meinen Unterthanen von nun an ein Beyspiel der Menschenhuld, der Dultung und der Güte werden. — So lange Blut in meinen Adern wallet, will ich der Vater meines Volks und der Beschützer der gekränkten Menschheit seyn.

Ende des Trauerspiels!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ponte Leon, Anton Joseph von.

Moleshof und Sylvie oder Liebe und Treue ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Regensburg 1783

P.o.germ. 1226
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118073-2
VD18 14536641